Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

24.4.1927 (No. 111)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Adlerstr. 42. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 111 (12 Seiten) — **Karlsruhe, Sonntag, den 24. April 1927** — **65. Jahrgang**

Sowjetregierung und China

Peking, 23. April. Reuter. Gestern abend wurde hier eine von den chinesischen Polizeibeamten in der Sowjetbotschaft beschlagnahmte Urkunde veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß Kuosunglin, einer der Untergenerale Tschang-Tso-Lins von der Sowjetregierung 400 000 Dollar als Belohnung seiner Empörung gegen seine Vorgesetzten im Jahre 1925 erhalten hatte um nach der endgültigen Beseitigung Tschang-Tso-Lins einen weiteren Betrag erhalten sollte. Wie erinnerlich, wurde nach anfänglichen Erfolgen Kuosungling gefangen genommen und hingerichtet.

*

Regelung der englischen Konzessionsfrage in Tientsin

London, 23. April. „Westminster Gazette" meldet aus Peking den befriedigenden Abschluß der Verhandlungen für die Uebergabe der britischen Konzessionen in Tientsin. Die Bedingungen wurden an die Regierungen zur Billigung geleitet, die Konzessionen werden von einem Rat aus fünf Chinesen und fünf Engländern verwaltet werden. Der chinesische Vorsitzende gibt die ausschlaggebende Stimme. Die Sicherheit der Munizipalbonds und der finanziellen Anlagen wird verbürgt, während die Chinesen alle fremden Pachtverträge anerkennen. Die Chinesen wünschen die Munizipalpolizei, in der Stadt der Tientsiner Polizei einzuverleiben, damit sie die Polizeiaufsicht der Konzessionsgebiete behalten. Sie beabsichtigen, auch ausländische Inspektoren mit beratender Stimme beizubehalten. Der Korrespondent betont, daß die Vertreter Tschang-Tso-Lins eine sehr persönliche Haltung gezeigt hätten.

*

Sechs Bischöfe aus Mexiko ausgewiesen

New York, 23. April. Funkspruch. Sechs mexikanische Bischöfe, darunter der Erzbischof von Mexiko, sind aus Mexiko ausgewiesen worden. Die Zensur soll nach Meldungen aus Mexiko City im ganzen Lande sehr streng durchgeführt werden. Präsident Calles richtet im Zusammenhang mit dem Bahnüberfall heftige Anklagen gegen seine politischen Gegner. Amtliche Kirchenerklärungen weisen die Vorwürfe energisch zurück.

*

Poincare als Schulinspektor

Paris, 23. April. (Eig. Bericht.) Statt der früheren Sonntagsreden an Kriegsgräbern und Kriegsdenkmälern tritt Ministerpräsident Poincare nun als Schulinspektor mit Ansprachen philologischen Charakters im Elsaß und Lothringen hervor. Wie an Weihnachten schon, hat er auch an Ostern wieder einen „Ausflug" nach Straßburg unternommen und die schon kurz erwähnten Ansprachen gehalten, die wie eine Beruhigung des Landes vor der „Verwelschung" klingen. wähnenswert ist mehr der negative Teil seiner Reden, weil der positive mit der Betonung der Zweisprachigkeit dieser Provinzen nur eine Wiederholung früherer Thesen ist, die wie andere in unserer raschlebigen Zeit schon wieder in Vergessenheit geraten ist. Der negative Teil besteht im rigorosen Schweigen über all' die autonomistischen Debatten, über die andebliche „Bedrohung" des Elsaß durch die „deutsche Propaganda", durch den Freiburger Rundfunk, durch die „alemanischen Theaterstücke" in Deutschlan usw. Die Ueberheblichkeiten eines gewissen Teiles der nationalistischen Pariser Presse, die den elsässischen Dialekt als „Bauernjargon" tituliert hatte, sind mit einer Abfuhr bedacht worden, die von den deutschsprachigen Zeitungen des Elsaß mit Befriedigung verzeichnet wird. Besonders gut scheint im Elsaß gefallen zu haben, was Poincare die Spezialisierung des Schulwesens soweit getrieben haben will, daß sie von Ort zu Ort nach den betreffenden Bedürfnissen eingerichtet wird. Poincare hat für den kommenden Monat Schulinspektionsreisen in Aussicht gestellt, während deren er die Kenntnisse der Schüler in der deutschen Sprache prüfen wolle.

Zeppelin-Rundflug um die Welt

Der spanische Journalist Andres Revesz hatte laut „Neuer Zürcher Zeitung" mit Dr. Eckener in Madrid eine Unterredung, über die er folgendes mitteilt:

„Eckener, der Leiter der Zeppelinwerft in Friedrichshafen, der vor einigen Jahren in einem Luftschiff von Friedrichshafen nach New-York flog, hält sich gegenwärtig im Zusammenhang mit Verhandlungen über die Organisation eines Post-, Passagier- und Güterverkehrs zwischen Spanien und Südamerika vermittelst Luftschiffen in Madrid auf. Dr. Eckener erklärte, er sei sicher, daß diese Luftschifflinie errichtet werde. Ein Luftschiff mit einem Volumen von 105,000 Kubikmetern werde gegenwärtig in Friedrichshafen gebaut. Ein Luftschiff von dieser Größe würde den Ansprüchen des Verkehrs auf der Linie Spanien-Südamerika durchaus genügen und könnte 40 Passagiere sowie Güter im Gewichte von 10 Tonnen unter den günstigsten Bedingungen befördern. Dr. Eckener führte weiter aus, er wisse wohl, daß eine französische Gesellschaft, die Compagnie Latecoere, einen Vertrag mit der argentinischen Regierung über die Beförderung von Post auf dem Luftwege abgeschlossen habe, er glaube jedoch nicht, daß dieser Vertrag Monopolcharakter habe. Wäre es aber der Fall, so würde sein Luftschiff nach Montevideo in Uruguay statt nach Buenos Aires fliegen. Die Compagnie Latecoere beabsichtigte, für ihr Unternehmen Wasserflugzeuge zu verwenden. Die Betriebskosten der Wasserflugzeuge seien jedoch höher als diejenigen eines Luftschiffes. Die französische Gesellschaft müsse zwei Peseten für eine Nutzlast von 5 Gramm fordern, während ein Zeppelinluftschiff in der Lage sei, für den gleichen Betrag 10 oder sogar 20 Gramm zu befördern.

Dr. Eckener kam auf die Absicht des bekannten spanischen Fliegers Major Herrera zu sprechen, mit einem Zeppelinluftschiff in 23 Tagen einen Flug um die Welt ohne Zwischenlandung zu unternehmen. Dr. Eckener meinte, daß der Flug in kürzerer Zeit ausgeführt werden könnte, besonders wenn ein neuer Brennstoff, der sog. „Etano" benützt werde.

Er selbst beabsichtige, mit dem Zeppelinluftschiff, das, wie erwähnt, gegenwärtig in Friedrichshafen gebaut wird, einen Rundflug um die Welt auszuführen. Der Flug würde in drei Etappen durchgeführt, nämlich: Friedrichshafen-Wladiwostok, Wladiwostok-Vancouver u. Vancouver-Friedrichshafen. Nach jeder Etappe soll ein Halt von 6 Stunden gemacht werden, der zur Auffüllung der Brennstoffvorräte dient. Ein derartiger Flug wäre, abgesehen von seinem wissenschaftlichen Wert, die beste Reklame für die projektierte Linie Sevilla-Südamerika.

Die Frage, ob er den Passagierverkehr über den atlantischen Ozean aufnehmen werde, auch wenn der Vertrag über den Betrieb einer Luftverkehrslinie nach Südamerika nicht zum Abschluß gelange, beantwortete Dr. Eckener bejahend. „Für Langstreckenflüge, bemerkte Dr. Eckener, ist das Luftschiff dem Flugzeug weit überlegen, denn ein Flugzeug verbraucht viel mehr Brennstoff als ein Luftschiff. Je größer ein Flugzeug ist, umso größer sind die Betriebskosten. Keine Flugzeuglinie kann bestehen, wenn sie nicht eine Subvention erhält, die sich im allgemeinen auf 75—80 Prozent der Ausgaben beläuft. Selbst die Linie London-Paris, die den größten Verkehr aufweist, arbeitet mit Verlust. Luftschifflinien dagegen können ihre Ausgaben ohne eine Subvention der Regierung bestreiten. Außerdem ist das Reisen in Flugzeugen ermüdend, während eine Fahrt im Luftschiff einer Seereise mit einem Dampfer gleichkommt. Flugzeuge sind gut verwendbar für kurze Strecken, für lange Flüge dagegen ist das Luftschiff viel besser geeignet. Sie können zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter fliegen und besitzen soviel Brennstoffvorräte, daß sie imstande sind, Sturmzentren auszuweichen, wenn es nötig ist. Ich bin überzeugt, daß die Zukunft dem Luftschiff gehört. Aus militärischen Gründen taten die Alliierten alles, was sie konnten, um die Entwickelung des Luftschiffes zu verzögern. Wenn wir wieder Luftschiffe bauen dürfen, werden Sie sehen, was ein Zeppelin leistet. Der Flug Friedrichhafen-Wladiwostok-Wladiwostok-Vancouver-Friedrichshafen wird den Wert des Luftschiffes beweisen."

*

Deutschlands Weltgeltung in der Luft

London, 23. April. Eig. Bericht.) Die „Morning Post" nimmt die schon früher begonnene Würdigung der deutschen Luftschiffahrt in einer neuen Serie von Artikeln wieder auf. Im zweiten Aufsatz heißt es u. a.:

„Deutschland hat seit Beendigung des Weltkrieges unter Hilfe des Staates den größten Handelsflugdienst der Welt aufzubauen verstanden. Seine innere Position gibt ihm einen einzigartigen Vorteil in dieser Hinsicht, und seine Industrie samt Unternehmungsgeist haben das Uebrige getan. Es ist allgemein bekannt, daß die Handelsflugmaschinen Deutschlands schnell in Kampfflugzeuge umgestellt werden können. Ein französischer Fachmann ist gerade jetzt mit einer Broschüre herausgekommen, die sagt, daß in 15 Jahren Deutschland imstande sein wird, eine völlige Blockade des britischen Inselreiches aus der Luft her durchzuführen, indem es Luftkreuzer verwendet, die alle Handelsschiffe Englands auf den Hauptseewegen zerstören. Diese Flugzeuge werden 30 Tonnen schwer sein, eine Geschwindigkeit von 200 Meilen besitzen und mit Geschützen ausgerüstet werden. In einer einzigen Woche wird nach Ansicht der Franzosen die ganze englische Schiffahrt vernichtet sein." (!!)

Ein neuer französischer Versuchsballon

Paris, 24. April. (Funkspruch.) Der Berliner Korrespondent des „Journal" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß im Gegensatz zu den kürzlichen deutschen parlamentarischen und politischen Kreisen verbreiteten Nachrichten die Reichsregierung nicht die Absicht hätte, eine diplomatische Note über eine vorzeitige Rheinlandräumung an die Alliierten vor Ende September zu überreichen. Gegenwärtig konzentriere sich die ganze diplomatische Aktivität des Reiches darauf, von den Alliierten die Erfüllung jener Versprechen zu erhalten, die Briand und Chamberlain gegenüber Stresemann in Locarno gemacht hätten und die sich auf eine „empfindliche Verminderung der Ist-Bestände der Feinde im Rheinlande zu einem nahen Termin" beziehen. Dasselbe Versprechen habe übrigens die Botschafterkonferenz in ihrer Note vom 15. November 1925 wiederholt. Der seinerzeit zwischen Berlin und Paris stattgefundene Gedankenaustausch habe in der Hauptsache die Verminderung des Effektivbestandes der Besatzungstruppen zum Gegenstand gehabt. Stresemann lege auf die Erfüllung der Versprechen Briands und Chamberlains in erster Linie Wert, um die Angriffe zu widerlegen, die behaupten, daß er zu leicht den Worten des französischen und englischen Außenministers Glauben geschenkt hätte. Stresemann strebe die Verminderung der Besatzungstruppen um eine Division an.

In Berliner diplomatischen Kreisen hält man diese Ausführungen des Herrn Blum lediglich für einen neuen Versuch, den deutschen Vorstoß in der Räumungsfrage im Juni zu hintertreiben.

*

Das Urteil im Mussolini-Attentatsprozeß

Rom, 23. April. (Agenzia Stefani.) Das Sondergericht fällte heute im Prozeß gegen des geplanten Attentats auf Mussolini folgendes Urteil: Zaniboni, Canello und Ursellat erhalten 30 Jahre Zuchthaus (Ursella wurde in contumaciam verurteilt), Ducci 12 Jahre und einen Monat, Nicolosi und Luigi Calligaro 10 Jahre, 10 Monate und 20 Tage, Riva sieben Jahre, Angelo Calligaro vier Monate. Cellotti wurde freigesprochen.

*

Das elsässische Problem

Paris, 23. April. Der Sozialist Grumbach erklärte in Straßburg in einer öffentlichen Versammlung, die Frage der autonomistischen Bewegung sei durch die Verbrüderungsszene im Colmarer Prozeß nicht gelöst worden. Vielmehr würde eine Bewegung zugunsten einer verwaltungstechnischen Autonomie wiederaufleben, wenn die Regierung die Laiengesetze im Elsaß einzuführen sich entschlösse.

Kirche und Völkerbund

Von Dr. Otto Färber

In der Presse wiederholen sich die Gerichte, wonach der Vatikan um Aufnahme in den Völkerbund nachzusuchen wolle. Die Richtigkeit, bezw. den Richtigkeitsgehalt solcher Meldungen nachzuprüfen, ist nicht im Rahmen nachfolgender Ausführungen. In der angeführten Weise sind die Nachrichten sicherlich nicht richtig. Fassen wir aber den dadurch entstehenden Zustand als schon geschaffen auf, so befinden wir uns mit einem Male einem Völkerbunde gegenüber, dessen Autorität eine andere wäre, als die des heutigen Völkerbundes, der von recht mächtigen Kreisen, ja gerade besonders von solchen als eine quantite negligeable sozusagen über die Schulter angesehen wird, ja einer gewissen Seite als widerwärtiger Prügel auf dem Wege zu möglich scheinenden, erträumten Machtzielen erscheint.

Beim Vatikan ist ja zur Zeit viel weniger, als zur Zeit der Existenz des größeren Kirchenstaates zu unterscheiden zwischen der weltlichen Souveränität und der mit beispielloser moralischer Autorität ausgestatteten höchsten Würde der Weltkirche. —

Ein Völkerbund mit Rom als geistiger Welthauptstadt hätte durch das Verbundensein von hunderten Millionen Menschen mit der organisierten Friedenssache einen großen Rückhalt und Resonanzboden in breitesten Volksmassen und würde die Sache des Völkerbundes zur Herzenssache von Millionen machen, während er heute noch viel zu sehr Sache des Verstandes weniger Erlesener zu sein scheint. Die Klärung des prinzipiellen Verhältnisses der Kirche zum Völkerbunde wird uns nicht nur Mögliches und Unmögliches bezüglich der Stellung des Vatikans zu ihm unterscheiden lassen, sondern auch Prognosen und praktische Vorschläge gestatten, die heute interessanter und wertvoller sind als je. Denn die Zeiten sind ernst. — Die Erscheinungen und Formen in der Weltgeschichte wechseln. Wesen und Zweckbestimmungen der Kirche bleiben gleich. Ihre Stellungnahme zu den Erscheinungen und Formen orientiert sich an ihren Prinzipien. Die Beurteilung der Umwelt geschieht im Hinblick auf die Zweckrichtung unter Frage nach Beweggrund und Zielrichtung, oder für oder gegen die eigenen Aufgaben. Die Kirche, welche älter ist, als alle heutigen Staaten und sich in allen Stürmen unerschütterlich erweist, erhält ihre letzten Aufgaben nicht von außen, sie wird aber durch menschliche Verhältnisse dauernd veranlaßt, im Hinblick auf ihre letzten Aufgaben, die ihr nicht von Menschen gesetzt sind, für oder gegen Stellung zu nehmen. Und wie ihr einzelne Menschen Träger ihres Wirkens sind, so sind ihr oft auch Vereinigungen, menschliche Organisationen hochwillkommen oder geeignet, mitzuarbeiten an ihrer zeitlosen Mission. Die Menschheit zu Gott zu führen, Gottes Offenbarung zu verkünden und zu hüten, seine Gebote zu überwachen und in dauerndem Kampfe gegen die Tiefennatur der Menschheit durchzusetzen, das ist wesentlich die Aufgabe der Kirche, verklärt durch die übernatürlichen Gnadengeschenke, die sie mit nimmermüden Händen den Ihrigen spenden darf. In ihrer Aufgabe steht sie souverän über allen Einzelpersonen und Staaten, nicht im Sinne eines materiellen Machtkörpers, sondern bezüglich der Rangordnung wahrer Autorität. —

Sie kann sich deshalb nicht zurückziehen aus dem Getriebe der Welt; denn unter Menschenkindern zu sein und zu wohnen, ist ja ihr Beruf und der Dienst an der Menschheit ihre zweite Natur. Sie kann sich auch nicht schieben und drücken lassen zu gnädig geteilten Rollen, sei es nun als Statist oder Sündenmäntelchen oder Büttel für diese oder jene Macht oder Mächtegruppe. Sie bestimmt ihren Bereich, wobei sie aber immer bereit ist, und bereit sein muß, auch im Stillen und auf begrenztem Raume zu wirken, wo ihre Feindseligkeit oder Hochmut die Türe weist. Eine königliche Dienerin!

Zur Höherentwicklung der Menschheit, zur Wahrung nicht nur des fünften Gebotes, zur Ermöglichung edelmenschlicher positiver Tat, zur Rettung endlich so vieler Seelen hat die Kirche immer den Frieden, basiert auf Gerechtigkeit und Vernunft, warm, ja oft mit Leidenschaft vertreten. Sie unterband niemals die Selbstbehauptung, Notwehr von einzelnen oder Nationen, wie sie überhaupt nicht Frieden im Sinne absoluter Waffenverwerfung oder Waffenenthaltung als Ideal

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

oder sittlich anerkannte. Hat sie doch oft genug die Waffen gesegnet, die sich für die Rettung eines Ideals oder einen im höheren Sinne idealen Zustand erhoben. Als verwerflich aber hat sie immer den Krieg, der aus „reinem" Utilitarismus, Raubsucht, Haß oder Machtgier geführt wurde, bezeichnet. Indem sie sich die Beurteilung der einzelnen Fälle vorbehielt, wurde die Kirche im Laufe der Jahrhunderte zur größten und bewährtesten Friedensstifterin, sowohl von Amtswegen als auch durch ihr ergebene und von ihrem Geiste erfüllte Persönlichkeiten.

Wohl zu beachten ist jedoch, daß wohl die Prinzipien feststehen und bezüglich der sittlichen Norm die Kirche das Recht der Unfehlbarkeit in Anspruch nimmt, daß aber Stellungnahme im einzelnen Falle einen allerdings hochzuwertenden und mit höchster moralischer Autorität ausgestatteten menschlichen Akt vorstellt. Wie steht nun nach dem Gesagten die Kirche zum Völkerbund? Seine statutenmäßig festgelegte Absicht, dem Frieden zu dienen, wird sie ohne Zweifel mit Wohlgefallen beachten und zu schätzen wissen. Von dem Recht, Motive, Voraussetzungen, Mittel und Ziele auch beim Völkerbund zu bewerten, wird sie naturgemäß nicht abgehen. Ohne Zweifel ergibt die Prüfung der Völkerbundssatzung, daß es sich um ein schon heute mit ziemlich brauchbaren Mitteln arbeitendes Institut handelt. Allerdings handelt es sich zunächst um das papierne Statut der societe des Nations. Da aber nach kirchlicher Auffassung nicht der Völkerbund, sondern Glaube und Sitte das letzte Ziel ausmachen, wird die Beurteilung der Zweckmäßigkeit des Völkerbundes als eines Mittels zum Zweck besonders kritisch vorzunehmen sein; denn die Unterstützung eines ungeeigneten Mittels mit der Autorität der Kirche wäre ein Fehlgriff, mit dem die Kirche ihre hauptsächliche Wirksamkeit schädigen würde.

Heute wirft man besonders bei den im Weltkrieg besiegten Völkern immer wieder dem Völkerbunde vor, daß er ein Zweckverband der Siegerstaaten sei, auch der Vorwurf einer mammonistischen Organisation wird ihm trotz aller geleisteten sozialen Arbeit immer wieder gemacht. — Wir glauben daher, daß die Kirche bei aller Anerkennung der Nichtbegründung der obigen Vorwürfe und bei voller Sympathie für die Statutenziele des Bundes sich kaum in seine Mitte begeben kann, ehe nicht eine neue, wenigstens formelle Vereinbarung nach völliger Klarheit von Zielen und Motiven, unter Andeutung des praktischen Ausbaues der Allianz zu einer wahren Allianz des Friedens aller Welt die Augen darüber öffnen, welch hohes Gut zu hüten der Völkerbund gegründet wurde und wie sehr dieser Bund nicht bloß Anerkennung vom Standpunkt des ruheliebenden Zweckmäßigkeitsmenschen, sondern der sittlich tätigen, pflichtbewußten Menschen bedarf. Nach dem Gesagten scheint es auch nicht wohl angängig, daß die Stellung des Vatikans im Völkerbund als die eines x-beliebigen Ratsmitgliedes gedacht werde. Das würde dem Wert und den Beweggründen des Beitritts völlig widersprechen. Denn als Verkörperung der sittlichen Auffassung des Völkerfriedens kann die höchste sittliche Autorität sich nicht auf die Stimmbank setzen. Eine sich einige Organisation hätte andere Würden zu vergeben. Endlich erscheint es als eine logische Fortentwicklung dieser Gedankengänge, wenn die positive Ausgestaltung der Statuten bezüglich des Aufgabenkreises und der zu erstrebenden praktischen Ziele orientiert und erweitert werde nach Maßgabe der Ideen der geistigen Macht, welche die Kirche repräsentiert und wenn die Auswertungen der Segnungen des Friedens ergiebiger gemacht und aufbauende Tat noch mehr die segensreiche Folge einer zeitgemäßen Organisation der Völker gleicher Ideale werde. Eine große Skepsis bezüglich der nächsten Völkerbundsschicksale ist gut. Es scheint jedoch besser, im Völkerbund Mitglieder zu verlieren, als solche mitzuschleppen, die nicht erkannt haben, um welch hohe Güter es geht und wie ernst es in den nächsten Jahren mit der Exekutive des Völkerbundes werden kann. So wie er heute ist, voller kirchlicher Unterstützung beraubt und von keinem Band einiger, in den höchsten Idealen einiger Völker gehalten, könnte es sein, daß Mächte wie Rußland u. a. den Traum der Theoretiker und Philanthropen mit jäher rauher Hand zerstörten.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Der Völkerbund erscheint vom kirchlichen Standpunkt als ein brauchbarer Anfang. Durch eine vom sittlichen Ernste getragene Neukonstituierung, Aufstellung entsprechender gemeinsamer neuer Richtlinien, Sichtung der Mitglieder und wirklich bundesmäßige Einstellung der verbleibenden Mitglieder zueinander ließe sich die Mitarbeit der Kirche inner- und außerhalb des Rates bedeutend intensivieren. Bezüglich der Wirtschaftsgemeinschaft, sozialen Zustände, wechselseitigen Hilfe und Ergänzung der freien Mitglieder sowie zum Ausbau positiver Kulturaufgaben, deren es ja eine Fülle gibt, ließe sich zusammen mit der Autorität der Kirche Gewaltiges leisten und auf die Nichtmitglieder ein günstiger Eindruck und Warnung ausüben. Die Mitarbeit der Kirche in einer aktiveren Form als heute zu gewinnen, wäre ein segensreicher Erfolg des Völkerbundes, dessen er schon bedarf und den er durch richtige Einschätzung des Geistigen erlangen könnte. Jahre gesegneten Fortschrittes wären dadurch der Menschheit verbürgt. Ob es soweit kommt, wer wollte es wagen, sich darüber auszusprechen. Möglich wäre es — bei gutem Willen.

Mehr wird an den umlaufenden Gerüchten nicht Wahres sein, als daß die Kirche immer wieder ihre Bereitschaft zur Mitarbeit auf allen Gebieten des Guten zeigt und beweist, wo sie es nur kann.

Die zahlreichen praktischen Möglichkeiten zum Ausbau des Völkerbundes und die durch den eventuellen Beitritt des Vatikans sich ergebenden Möglichkeiten zu prüfen, wäre ein besonderer Aufsatz erforderlich.

Girozentrale oder Propagandazentrale für ein Lutherfilmdenkmal?

Der bekannte günstige Wind weht der „Augsburger Postzeitung" ein recht merkwürdiges Schreiben auf den Redaktionstisch. Das Schreiben ist an eine bayerische Gemeindesparkasse gerichtet und dürfte in derselben Form wohl noch an viele mit der Berliner Girozentrale in Verbindung stehende Sparkassen gegangen sein. Es lautet:

Luther—Filmdenkmal.

Zentralstelle für die Schaffung eines Lutherfilmes E. V.

Berlin, W. 50, im April 1927.

Sehr geehrter Herr!

Auf Veranlassung der Berliner Direktion der Girozentrale überreichen wir Ihnen die Anlage mit der Bitte um gefällige Durchsicht.

Sowohl Herr Präsident Geheimrat Dr. Kleiner, als auch die meisten Mitglieder des Direktoriums haben bereits namhafte Darlehensbeträge gezeichnet.

Wir bitten Sie ergebenst, auch Ihrerseits eine solche Zeichnung vorzunehmen und unser großes kulturelles Werk in den Ihnen nahestehenden Kreisen zu empfehlen. Drucksachen stehen Ihnen in jeder gewünschten Zahl gern zur Verfügung.

Sollte dieses Schreiben versehentlich an nicht evangelisch Herren gelangen, so bitten wir, es als nicht empfangen zu betrachten, und die Bemühung freundlichst zu entschuldigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Luther-Filmdenkmal

Zentralstelle für die Schaffung eines Luther-Films E. V.

Unterschriften.

Diesem Schreiben ist dann ein Propagandawaschzettel beigegeben, aus dem man erfährt, daß Hofprediger Dr. Döhring der Verfasser des Filmes sein soll. Luthergeist und Lutherglaube wieder zu wecken, soll die Aufgabe des Filmes sein; er will an die Massen herankommen, die wohl das Kino, nicht aber die Kirche besuchen. Man wird wohl zunächst abwarten müssen, wie der Film aussehen wird. Die Tatsache, daß Hofprediger Döhring der Verfasser des Films ist, kann die Vermutung nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen lassen, daß es sich nicht nur um einen religiösen Film handelt, gegen den wir nichts einzuwenden hätten, sondern auch um Schürung der Propaganda gegen Rom, gegen den Katholizismus. Was jedoch besonders merkwürdig erscheinen muß, ist die Tatsache, daß die Direktion der Girozentrale ihre Organisation zur Propaganda zur Verfügung stellt. Aus dem Brief geht hervor, daß auf Veranlassung der Direktion einfach an die Sparkassen die Propagandawaschzettel versandt wurden, wobei man gar nicht lange prüfte, ob die Empfänger evangelisch sind oder nicht. Im Gegenteil, man rechnet damit, daß auch nichtevangelische Empfänger in den Besitz der Sendung gelangen werden.

Ist die Girozentrale eine Propagandazentrale für den Lutherring des Herrn Hofpredigers ---ring?

Gegen den Kommunismus in Frankreich

Paris, 23. April. Innenminister Albert Sarraut, der der Radikalen Partei angehört, hat gestern in Constantine in Algerien aus Anlaß des 50jährigen parlamentarischen Jubiläums des der Radikalen Linken angehörenden Abgeordneten Thomson eine Erklärung abgegeben, die von der Morgenpresse als eine scharfe Kampfansage der französischen Regierung gegen den Kommunismus aufgefaßt wird. Er erklärte, daß Frankreich mit seinen überseeischen Besitzungen eine Nation von 100 Millionen Einwohnern sei, die mit ihren unvergleichlichen Reichtümern und ihrer militärischen Stärke, ihrer Sicherheit und ihrer wirtschaftlichen Zukunft, d. h. ihrer Unabhängigkeit in weitem Maße vielleicht morgen noch mehr als heute von diesem kolonialen Reiche abhängen werde. Dieses Kolonialreich könne Frankreich nicht zugrunde richten lassen. Der französische Kommunismus aber versuche dies auf Befehl von außen her. Die Regierung sei daher ebensowenig in Algerien wie anderwärts geneigt, die Treibereien für eine Revolution, den inneren Krieg, wie den nationalen Verfall zu dulden. Sie werde mit der größten Strenge alle Waffen, die das Gesetz ihr in die Hand gebe, gegen den Kommunismus anwenden und sich nicht von der sentimentalen Rücksicht auf das Recht der freien Meinungsäußerung zurückhalten lassen. Gedanken, die auf die Zerstörung des Vaterlandes gerichtet seien, seien keine Ueberzeugung, sondern ein Verbrechen.

*

Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz

Genf, 22. April. Der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz hat den Artikel 28 des französischen Vorentwurfs mit den deutschen Vorbehalten in 1. Lesung angenommen. Zu den deutschen Erklärungen ergriffen die Vertreter Frankreichs, Belgiens, Rumäniens und Polens das Wort. Der französische und der belgische Vertreter wiederholten die Anerkennung der Gültigkeit der moralischen und juristischen Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung auf Grund des Artikels 8 des Völkerbundspaktes. Es seien aber auch andere Artikel und Bestimmungen zu beachten, besonders gegenüber der nationalen Sicherheit. Diesen Gedanken unterstrich insbesondere auch der rumänische Delegierte. Der polnische Vertreter verlas eine formulierte Erklärung, in der er sich dagegen aussprach, daß im Vorbereitungsausschuß die Frage der Gültigkeit des Versailler Vertrages diskutiert werde. Graf Bernstorff entgegnete, es liege ihm ferne, an den Bestimmungen des Versailler Vertrages zu rütteln. Da aber alle Vertragsbestimmungen eingehalten werden müßten, bestehe Deutschland auf dem ihm zugestandenen Recht in Bezug auf die Einleitung und Verwirklichung der allgemeinen Abrüstung. Sollte, **so wiederholte schließlich der deutsche Vertreter, die geplante Abrüstungskonferenz nicht zu einer Konvention führen, die als tatsächliche Verwirklichung einer ersten Etappe auf dem Wege zur allgemeinen Abrüstung angesehen werden könne, so werde Deutschland mit sich zu Rate gehen müssen, ob es überhaupt eine solche Konvention unterzeichnen könne.** Der polnische Vertreter erklärte sich von dieser Antwort befriedigt, richtete aber die weitere Frage an den Grafen Bernstorff, was er mit seinem Vorbehalte wolle. In Beantwortung dieser Frage verwies Graf Bernstorff lediglich auf den Wortlaut seiner Erklärung und seines Vorbehaltes.

*

Französische Truppen räumen das Saargebiet

Paris, 23. April. (Neue Bad. Lztg.) **Auf Grund des gelegentlich der letzten Tagung des Völkerbundsrates zwischen Deutschland und Frankreich zustande gekommenen Saarabkommens hat die französische Regierung nunmehr Instruktionen zu Räumung des Saargebietes durch die französischen Truppen gegeben. So hat die Garnison von Saarlouis heute die Anweisung erhalten, sich zum Abtransport nach Lothringen bereitzuhalten. Die französischen Truppenteile werden zu Anfang nächster Woche ihre neuen Standorte Saargemünd und St. Avold in Lothringen beziehen.**

*

Besatzungsschmerzen

Ludwigshafen, 23. April. Ein radfahrender Angehöriger der Besatzungstruppen, der links fuhr und kein Signal gab, fuhr einen Passanten an und fiel dabei vom Rade. Nicht genug damit griff er das Opfer seiner Ungeschicklichkeit noch tätlich und gebrauchte beleidigende Äußerungen, wie „deutsche Schweine" usw. Es kam zu einer Rauferei. Französische Gendarmerie verhörte die Beteiligten. Weitere Untersuchung ist noch im Gange.

Wie nachträglich noch mitgeteilt wird, hat die Besatzungsbehörde nach Prüfung des Vorganges die Schuld des Julien festgestellt und für entsprechende Abhilfe ausreichende Maßnahmen in Aussicht gestellt. Seitens der verletzten Deutschen wurde Strafantrag gegen Julien gestellt und auch bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

Den Bemühungen der deutschen Behörden in Koblenz ist es gelungen, durchzusetzen, daß der französische Dolmetscher Tonds, der gelegentlich der Affäre der Gendarmerieverhaftungen in der Pfalz als Werber für die Fremdenlegion entlarvt wurde, von seinem Dienst in der Pfalz enthoben und nach Düren versetzt wurde.

*

Der Wiking-Olympia-Prozeß

Leipzig, 23. April. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen stellt Ministerialrat Schönner den Antrag, den Chef der Abteilung IIa beim Polizeipräsidium Dr. Windeisch darüber zu vernehmen, daß im März 1926 die Gefahr eines Kommunistenputsches nicht bestanden habe. Rechtsanwalt Bloch widerspricht dem Antrag, da die Kommunistengefahr dauernd latent sei. Als Zeugen werden weiter vernommen der Kaufmann Warkezapp, Oberst von Bode und Arnold Rechberg. Der Geschäftsführer des Jungdeutschen Ordens Bornemann, der darauf vernommen wurde, erklärte, daß das Kaesgensche Protokoll auf ihn den Eindruck gemacht habe, daß die Angaben richtig seien. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde der Großmeister des Jungdeutschen Ordens Mahraun vernommen. Er gibt an, er habe das Protokoll bald nach seiner Herstellung gesehen. Es sei von der Ordensleitung auf seine Glaubwürdigkeit geprüft worden. Die Sache sei der Eckstein in einem großen politischen Schlag gewesen, den er durch die Einreichung der Denkschrift bekämpf habe, weil bei einer Ausführung der Untergang des Vaterlandes zu befürchten gewesen sei. Es habe sich um ein Manöver gehandelt, das innen- wie außenpolitisch von größter Bedeutung gewesen sei. Es habe sich gezeigt, daß der große Plan der Feinde Deutschlands, Deutschland in einen nationalen Krieg zu hetzen, bereits in nationale Kreise vorgedrungen gewesen sei. Man habe nationale Kreise in den Glauben versetzen wollen, daß der Augenblick gekommen sei, um zusammen mit Rußland einen Freiheitskrieg zu beginnen. Der Vertreter der preußischen Regierung gibt die bestimmte Erklärung ab, daß politische Interessen der angedeuteten Art für das Verbot der Verbände nicht die mindeste Rolle gespielt haben. Darauf wurde die Vernehmung Mahrauns abgebrochen. Vernommen wurde noch der Leiter der Olympia, Oberst von Luck. Von Seiten der Olympia seien mehrfach Anfragen an ihn gekommen, so erklärte er, was man beginnen solle, wenn größere kommunistische Unruhen entständen, um die stark gefährdeten Mitglieder des Bundes zu schützen, besonders in den kommunistischen Stadtteilen Neu-Kölln, Wedding usw. Diese Angelegenheit sei mehrfach besprochen worden. Es habe sich nicht um Angriffsmaßnahmen gehandelt, sondern nur um Schutzmaßnahmen. Von einem konzentrischen Vorgehen gegen Berlin und einem Zusammengehen mit der Reichswehr sei nicht gesprochen worden. Den Aufmarschplan hält der Zeuge für bedenklich, weil er ein falsches Bild hätte geben können, von dem, was beabsichtigt gewesen sei.

*

Der evangelische Bischofstitel

Berlin, 23. April. Anläßlich des heutigen Zusammentritts der Generalsynode veröffentlicht „Das Evangelische Berlin", das führende Organ der evangelischen Kirche der Reichshauptstadt, eine Rundfrage über den Bischofstitel. Auf die Rundfrage haben sich eine Reihe maßgebender Persönlichkeiten der Generalsynode geäußert. Die Meinungen stehen sich scharf abgegrenzt gegenüber. Professor D. Deismann, Generalsuperintendent D. Dr. Vibelius, Generalsuperintendent D. Händler und Dr. jur. Preiser, Senatspräsident am Kammergericht und des Kirchensenats, sprechen sich für die Einführung des Bischofstitels aus, während Pfarrer Konsistorialrat D. Fischer, Justizrat Hallensleben, D. De Weerth und Präses D. W. Wolff den Bischofstitel ablehnen. Gestern sprach sich in einer Kundgebung der Berliner kirchlich-liberale Zentralverein gegen die Verleihung des Bischofstitels aus.

*

Verbot von Maifeiern in Bayern

München, 23. April. Die Polizeidirektion hat die von der Ortsgruppe München der Kommunistischen Partei für Sonntag, den 1. Mai geplante Maifeier verboten sowie den Anschlag des die aifeier ankündigenden Plakate untersagt. Ebenso wurde eine von der Kommunistischen Partei Deutschlands für den 1. Mai einberufene Versammlung mit dem Thema: „Die Bedeutung des 1. Mai" verboten.

*

Wegen Beleidigung badischer Minister vor Gericht

Mannheim, 23. April. Vor dem hiesigen Großen Schöffengericht hatte sich gestern der 30 Jahre alte Bohrmeister August Balling aus Schwetzingen zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, während des Wahlkampfes in verschiedenen Gedichten den badischen Innenminister Remmele, den badischen Staatspräsidenten Trunk und den ehemaligen Finanzminister Dr. Köhler beleidigt zu haben. Während die Anklage behauptet, daß er fünf derartige Gedichte auf Zetteln ausgegeben habe, konnte ihm nicht nachgewiesen werden, mehr als drei Zettel und ein Gedicht verbreitet zu haben. Unter Aufrechterhaltung der Anklage beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht vertagte jedoch die Angelegenheit zwecks weiterer Beweiserhebung.

*

Der deutsche Weltkriegsfilm

Berlin, 23. April. Gestern Abend gelangte in Berliner Ufapalast am Zoo unter dem Titel „Des Volkes Heldengang" der erste Abschnitt des Films „Der Weltkrieg" vor geladenem Publikum zur Aufführung. Unter den Zuschauern bemerkte man u. a.: Reichsaußenminister Dr. Stresemann, den Reichsjustizminister Dr. Hergt und den preußischen Ministerpräsidenten Braun.

Zur Wahlreform in Baden

Es war vorauszusehen, daß die Wahlreform in Baden trotz der lebhaftesten Wünsche im Volk auf Widerstand stoßen würden. Damit mußte gerechnet werden. Wenn man die Geschichte der verschiedenen Wahlreformen in Baden kennt, so weiß man, daß nicht immer die Interessen des Volkes, nicht immer die Gesetze von Recht und Billigkeit maßgebend waren, sondern nicht zuletzt auch Interessen parteipolitischer Natur. Man müßte sich wundern, wenn nicht derartige Gedanken auch jetzt wieder lebendig würden.

Nun hat die Regierung bei ihrem ersten Auftreten vor dem Landtage eine Wahlreform in Aussicht gestellt und ihr Wort dafür verpfändet. Man mußte also damit rechnen, daß im Laufe des Jahres eine Wahlrechtsvorlage seitens der Regierung erfolgen würde. Sie ist nun offenbar auch fertiggestellt. Der Herr Abg. Seubert aus dem Zentrum konnte in Bühl auf einer Tagung unserer Partei mitteilen, daß an die Stelle der bisherigen sieben Wahlkreise 22 Wahlkreise treten würden. Und der Herr Abg. Reinbold aus der sozialdemokratischen Fraktion ist nun in der Lage, auch die Zusammensetzung der 22 Wahlkreise mitzuteilen, wie wir aus einem Artikel in Nr. 104 der „Volksstimme" vom 19. April ersehen. Die vorzeitigen Mitteilungen sowohl die des Herrn Seubert wie die des Herrn Reinbold wären unseres Erachtens aus mehr als einem Grunde besser unterblieben. Allein sie sind nun einmal da. Nach der Mitteilung des Herrn Georg Reinbold aus Mannheim wäre folgende Wahlkreiseinteilung geplant:

1.	Wahlkreis:	Meßkirch-Pfullendorf-Ueberlingen-Stockach
2.	„	Konstanz
3.	„	Donaueschingen-Engen
4.	„	Waldshut-Säckingen
5.	„	Schopfheim-Lörrach-Müllheim
6.	„	Freiburg-Stadt
7.	„	Freiburg-Land, Staufen-Neustadt-Waldkirch
8.	„	Emmendingen-Lahr
9.	„	Villingen-Wolfach
10.	„	Offenburg-Oberkirch
11.	„	Kehl-Bühl
12.	„	Rastatt
13.	„	Karlsruhe-Stadt
14.	„	Karlsruhe-Land, Ettlingen
15.	„	Pforzheim
16.	„	Bruchsal-Bretten
17.	„	Sinsheim-Wiesloch
18.	„	Mannheim-Stadt
19.	„	Mannheim-Land, Weinheim
20.	„	Heidelberg
21.	„	Mosbach-Adelsheim
22.	„	Buchen-Tauberbischofsheim-Wertheim.

Der Herr Abg. Reinbold unterzieht nun diese Wahlkreiseinteilung einer Kritik. Das ist sein gutes Recht. Allein man hätte von einem Abgeordneten erwarten dürfen, daß er neben der parteipolitischen Betrachtung auch noch einigen Sinn und einiges Verständnis für die großen politischen Fragen hätte laut werden lassen. Die Nationalliberalen von ehedem haben die großen politischen Fragen bei Wahlrechtsbetrachtungen einstens außer Acht gelassen und nur die parteipolitischen in Vordergrund gerückt. Die Folgen bekamen sie zu verspüren. Das Volk ließ sich um seine natürlichen und sachlich gerechtfertigten Ansprüche nicht bringen. Es kämpfte jahrelang, jahrzehntelang um seine Rechte und blieb schließlich Sieger. Die ihm die natürlichen Rechte und begründeten Ansprüche verweigern wollten, bekamen ihren verdienten Lohn. Man spricht heute viel vom Schutze der Republik. Wir kennen keinen besseren Schutz als die Fundamentierung des Staates im Volke. Wer aber die will, der muß auch dem Volke seine natürlichen Ansprüche und Rechte bei den Wahlen erfüllen. Sonst führt er seine Partei letzten Endes ins Verderben hinein und bringt auch die Fundamente des Staates in Gefahr. Wir bedauern, daß der Herr Abg. Reinbold diese Momente in seiner Betrachtung ganz außer Acht gelassen hat. Hätte er diesen Gedanken, die wir nur andeutungsweise wiedergeben, nur einige Aufmerksamkeit geschenkt, dann hätte er nicht den Satz schreiben können, „jedenfalls haben wir Sozialdemokraten keine Veranlassung, uns besonders für die Wahlrechtsvorlage zu interessieren". Jedenfalls wäre dann ein allzu rasches Urteil nicht gefällt worden und er zu einem wesentlich anderen Resultat gekommen.

Landtagsabgeordneter und Parteisekretär Reinbold beliebt jedoch, wie gesagt, nur eine parteipolitische Betrachtungsweise und eine auf dieser aufgebaute Kritik. Wäre diese indessen nach allen Seiten einwandfrei, so ließe sich auch über diese Einseitigkeit hinweggehen. Allein die angestellte Betrachtungsweise, auch vom Standpunkt der Parteipolitik aus, ist keineswegs einwandfrei. Vor allen Dingen sucht der Herr Abg. Reinbold zu beweisen, daß eigentlich nur das Zentrum Vorteile aus der Wahlreform zieht, daß aber alle anderen Parteien eigentlich durch sie geschädigt würden. Dieses Urteil ist durchaus falsch und nur geeignet, den einfachen, schlichten Wähler irrezuführen. Besondere Schmerzen bereiten dem Herrn Abg. Reinbold natürlich die Sorgen um die eigene Partei. Das ehrt ihn in seiner Eigenschaft als sozialdemokratischer Abgeordneter wie als Parteifunktionär. Allein er sieht falsch. Er behauptet, im badischen Oberland würde die Sozialdemokratie nur mit Ach und Krach das Konstanzer Mandat erringen. Wie liegt nun die Sache tatsächlich? Er selber muß anerkennen, daß die Sozialdemokraten außer im Wahlkreis Konstanz im Oberland noch Mandate gewinnen würden in Schopfheim, Lörrach, Villingen, Wolfach, Freiburg-Stadt und Emmendingen, Lahr. Wenn wir nicht irren, würde auch Waldshut-Säckingen unter Umständen zu holen sein. Das sieht doch wesentlich anders aus als wie das Gesamturteil des Herrn Georg Reinbold vermuten läßt. Heute hat die Sozialdemokratie unseres Wissens keine Vertretung für Villingen-Wolfach. Der in Villingen vorgesehene Kandidat ist ja seinerzeit nicht durchgekommen. Der in Lörrach, welcher lange Jahre hindurch das Wiesental vertrat, ist ebenfalls stecken geblieben. Nur in Freiburg ist wieder eine Vertretung und dann weiterhin nichts mehr. Es würde also die Wahlreform im Oberland eine wesentlich andere Vertretung zusichern, wie sie jetzt besteht, und es wird dem Herrn Abg. Reinbold nicht gelingen, seine Genossen im Wiesental, im oberen Rheintal, in Villingen-Triberg-Wolfach zu überzeugen, daß es besser sei, das bisherige Wahlrecht zu behalten anstatt das, was der Herr Innenminister Dr. Remmele bieten will, anzunehmen. Wir sind im Gegenteil der Meinung, sobald seine Parteigenossen den richtigen Stand der Dinge und den wirklichen Sinn der Wahlreform erkennen, werden sie sich durch seine rasche Betrachtungsweise nicht nebenhinaus führen lassen. Die Wahlreform würde es mit sich bringen, **daß durch das ganze Land die Abgeordneten verteilt sind.** Und es wäre der Wählerschaft in jeder Partei draußen möglich, zu bestimmen, ob sie einen hervorragenden Vertreter, der in Karlsruhe oder Mannheim wohnt, haben will, oder aber ob sie eine anderweitige Vertretung sich sichern will. Es liegt natürlich wesentlich anders bei der Kandidatenaufstellung, wenn man diese ungeheuer großen Elefantenwahlkreise hat und es liegt anders, wenn man auf die Gegenden und ihre Interessen Rücksicht nimmt. Das gilt für jede Partei, auch für die Sozialdemokraten. Es ist uns weiterhin aufgefallen, daß Herr Abg. Reinbold übersehen hat, daß Pforzheim für seine Partei sicher einen Abgeordneten erhält. In seiner Darlegung vermissen wir diese Mitteilung. Er hat offenbar etwas rasch gearbeitet. Ebenso spricht er dem Rechtsblock, der doch elf Mandate führt, nur neun zu.

Wer sachlich und objektiv die Dinge beurteilt, der kann unmöglich sagen, der Vorteil der Wahlreform „liege lediglich auf Seiten des Zentrums". **An den Vorteilen sind alle Parteien beteiligt, vorab die Wählerschaft ohne Unterschied der Parteien. Und schließlich wird ein Wahlgesetz gemacht — der Wählerschaft wegen.**

Ein weiteres hat der Herr Abg. Reinbold auffallenderweise übersehen. Er baut seine Betrachtung lediglich auf den Ergebnissen der badischen Landtagswahl vom 25. Oktober 1925 auf. Diese Betrachtungsweise ist irreführend und muß irreführend wirken. Bekanntlich haben wir bei den letzten Landtagswahlen vom Jahre 1925 nur eine Wahlbeteiligung von 54,2 Prozent gehabt. Die Reichstagswahlen 1924 wiesen eine solche von 71 Prozent auf. Die Landtagswahlen von 1921 61,1 Prozent. Nun weiß man, daß die schlechte Wahlbeteiligung des Jahres 1925 nicht zuletzt auch auf das eigenartige Wahlrecht zurückzuführen ist. Es ist anzunehmen, daß wenn diese geplante Wahlreform Gestalt gewinnt, dann auch die Wahlbeteiligung steigen wird, und darum sollte eine richtige Würdigung schon eher von den Ziffern des Jahres 1921 oder 1924 ausgehen, dann würde auch die Betrachtungsweise für den Herrn Reinbold eine wesentlich andere.

Wir haben uns gefragt, warum wohl Herr Abg. Reinbold auf diese negative Kritik gekommen ist. Uns darüber jedoch auszulassen, scheint nicht im Interesse der Sache zu liegen. Darum scheidet diese Seite der Angelegenheit hier aus.

Im übrigen wiederholen wir: **Für uns gibt es nur einen entscheidenden Grund, mit aller Bestimmtheit und aller Konsequenz eine Reform des badischen Wahlrechtes, wie auch des zum Reichstage, anzustreben und dieser Grund liegt in dem lebhaft ausgesprochenen Empfinden der Wählerschaft und in dem gesunden Verlangen des Volkes nach „seinem Abgeordneten".** Wir werden in diesem unserem Verlangen bestärkt durch die Erfahrungen, welche die Geschichte aller Wahlreformen, die seit dem Jahre 1818 getätigt worden sind, jedem, der sehen will, an die Hand gibt. Einstweilen glauben wir, daß es in der Sozialdemokratie unserer badischen Heimat, sowohl in der Wähler- wie in der Führerschaft derselben noch Leute gibt, die für diese Lehren, wie für das gesunde Volksempfinden ein offenes Auge haben und verstehen, rechtzeitig die Folgerungen zu ziehen, die auch im eigenen Interesse nun einmal gezogen werden müssen.

Baden

Ziele und Hoffnungen der Demokraten

In Hamburg tagt soeben der demokratische Reichsparteitag. Das Hauptreferat über die Politik der demokratischen Fraktion hielt Reichstagsabgeordnete Dr. Gertrud Bäumer, die u. a. über die Schul- bezw. Konkordatsfrage folgendes ausführte (Frkft. Ztg. Nr. 298, 2. Morgenblatt):

Wir sind weit entfernt davon, einen Kulturkampf von unserer Seite her zu inszenieren. Wir lehnen es grundsätzlich ab, Weltanschauungen mit politischen Mitteln zu bekämpfen. Für uns ist die Auseinandersetzung der Weltanschauungen eine geistige Angelegenheit, mit der der Staat nichts zu tun haben darf, eine reine Frage der unbedingten persönlichen Freiheit... Wir wollen auch dem katholischen Volk die katholische Schule zugestehen unter den Voraussetzungen, die von der Verfassung zugestanden sind, d. h auf Antrag von Erziehungsberechtigten und unter Wahrung des geordneten Schulbetriebes. Diesen Voraussetzungen hat das Zentrum s. Z. zugestimmt, und wir versichern dem katholischen Volk, daß es nicht notwendig sein wird, zu sterben, um sie erfüllt zu bekommen. Aber was uns selbst aus solchen wie den skizzierten Aeußerungen entgegenklingt, das scheint doch fast schon ein Kulturkampf von der entgegengesetzten Seite her. Und den lehnen wir eben entschieden ab. Wir lehnen ihn ab in der Form des Konkordats, wir lehnen ihn ab in der Form jener Umdeutung des Art. 146 der Reichsverfassung im Sinne der Gleichberechtigung der drei Schularten.

Gewiß, es gibt Fragen, zum Teil vermögensrechtlicher Natur, über die Staat und Kirche Verträge schließen können — dann aber mit den verantwortlichen Instanzen der Landeskirchen. Was wir aber als Inhalt solcher Verträge ablehnen, sind alle Fragen der Gestaltung des Bildungswesens. Was wir ablehnen, ist die Veräußerung der schulpolitischen Staatshoheit, die Veräußerung des Volksrechts der Gesetzgebung über ein Gebiet, auf dem eine Nation ihre geistige Zukunft gestaltet. Jedes Konkordat, das die freie Verfügung ihrer Nation über ihr Bildungswesen gegenüber einer außerstaatlichen Macht vertraglich bindet, ist eine für uns unerträgliche geistige Souveränitätsminderung... Darum sind wir zunächst gegen das Konkordat als Form der Regelung von Bildungsfragen.

Was den Inhalt angeht, so fällt die Frage des Korkordates zusammen mit der Frage des Reichsschulgesetzes. Daß es sich bei beiden Fragen um dieselben grundsätzlichn Dinge, um dieselben Grundsätze und dieselben Gefahren handlt, das beginnt jetzt den protestantischen Kreisen allmählich klar zu werden. Ein Reichsschulgesetz — man braucht nur den Gürichschen Entwurf mit dem bayerischen Konkordat zu vergleichen — vermag übrigens in seinem Inhalt genau denselben Gewissenszwang und Klerikalismus in die Schule zu tragen wie ein Konkordat. . . .

Wir erkennen auch immer klarer die Gefahren der „Antragsschule", jemehr der Schulkampf in Fluß kommt. Die Forderung der Umstellung des gesamten Unterrichts unter den Geist des Bekenntnisses hält die Volksschule in einem Zustand von vor zweihundert Jahren fest. Wird es uns gelingen, bei den kommenden Kämpfen die Volksschule vor diesem Schicksal zu bewahren? Die parlamentarische Macht der Opposition ist dazu an sich nicht stark genug. Die Schlüsselstel-

Die Reisemädels

Roman von Hermann Lint

80)

Es waren die vergrößerten Paßbilder, die gut gelungen waren. Um die Bilder schlang sich ein Rand von kolorierten Arabesken, die irgendwie an Italien erinnerten, Früchte, Blüten, Schwalben oder Palmenmotive zeigten. Vor diesen drei Seiten stand in geschnörkelten Buchstaben: Die Reisemädels. Frühling 1926. Auf die Bilder folgte eine Seite, die zur Verwunderung der Mädels eine getreue Wiedergabe von Beates Blick in die Tiefe enthielt, eine ausgezeichnete Radierung nach dem bunten Pastellbild.

Es folgt eine weitere Seite, die ebenfalls wieder mit Arabesken umrandet war, auf der nur die Worte standen: Durchdringung — Humor — Beobachtung. Der eigentliche Inhalt des Buches, Seiten, deren Text die Mädels zum größten Teil als aus ihren Berichten stammend erkannten, mit allerlei kleinen photographischen Nachdrucken, die in den Text eingesprengt waren, beginnend mit Tiroler Burgen, dem Mailänder Dom, Palästen und Promenadenbildern aus Genua.

Aber was war das?

Alle drei stutzten.

Sie sahen plötzlich eine Photographie, die sie alle drei auf der Bank sitzend zeigte: am Viletta di Negro anscheinend, unter Palmen und Eukalyptus.

Sie sahen sich ratlos an. Woher kam diese ihnen unbekannte Momentaufnahme?.

Die nächste Seite brachte die Erklärung, eine Erklärung freilich, die noch überraschender war.

Mitten auf dem Blatt, umrandet vom Text, den sie in der Schnelligkeit des Schauens nicht beachteten, befand sich eine Photographie des „Gorilla", ein Bild des Herrn Gonzalo Monchretien de Paz, wie sie ihn immer wieder gesehen, in dem Standard-Kostüm, das er selbst heute nicht abgelegt hatte. Da stand er: Die Arme auf dem Rükken verschränkt, mit dunkler Brille und den karierten Breeches, eine Pfeife im Mund, die Mütze in die Stirn gedrückt.

Unter dem Bilde lasen sie jtzt:

„Der „Gorilla", eine eigentümliche Spezis von Menschenaffe, der den jungen Damen viel Nachdenken bereitete. So gut sie ihn aber beobachteten, sie bemerkten nicht den kleinen Apparat, mit dem er die folgenden Bilder aufgenommen hat."

Sie sahen sich jetzt noch verdutzter an. Woher wußte Herr Monchretien de Paz von dem Spitznamen, den sie ihm gegeben hatten?

Erika errötete. Ganz zaghaft sagte sie:

„Hier im Text steht etwas aus meinem Bericht. Ich glaube, das erklärt die Sache . . ."

Sie hatte in der Tat aus Como an den Justizrat über den seltsamen Kauz, der ihnen „zu folgen schien" und den sie „den Gorilla" nannten, etwas geschrieben. — Schließlich, man konnte doch nicht immer nur über die gegenseitigen Eindrücke schreiben. Und wissen, daß dieser Sonderling der Stifter ihrer Reise war, konnte sie ja auch nicht . . . Sie war jetzt sehr verlegen. Gerade Erika Mönch mußte diese Peinlichkeit passieren!

„Das einzige Mal . . ." jammerte sie, „daß ich mich auf der Reise über etwas lustig gemacht habe . . . und gleich muß es mir so gehen . . . ."

Die anderen trösteten sie.

„Du siehst ja," sagte Beate, „daß er es uns gar nicht übel genommen hat . . . Er weiß seine Eigenart mit Würde zu tragen . . . . Uebrigens wirft das ein ganz gutes Licht auf ihn . . ."

Das Interesse an den noch folgenden Aufnahmen, die Herr de Paz von ihnen gemacht hatte, ließ auch Erika über diesen peinlichen Vorfall hinwegkommen. Da war zum Beispiel der deutsche D-Wagen, mit dem sie von Genua nach Como gefahren waren, denn ein Bild von Hanna, auf dem Mailänder Bahnhof eine Banane verzehrend, und eine Aufnahme von ihnen dreien, wie sie Giuseppe Verdi zum Abschied die Hand reichten. All das war so nett und witzig in den Text hineinkomponiert, daß sie ihre „Taktlosigkeit" gegenüber ihrem Eeisespender rasch vergaßen.

„Nun habe ich doch wenigstens ein Bild von dem guten Jungen . . .", sagte Hanna und fuhr mit der Hand über das Bild Giuseppe Verdis hin, als ob sie ihn streicheln wollte.

Sie trennten sich spät. Und da nur für alle drei neue Aufgaben und Ereignisse bevorstanden, so geschah dies mit einiger Wehmut. In der großen Stadt Berlin weiß man niemals, wann man wieder einmal gemütlich beeinander ist. Dazu stand Erikas Reise nach dem Gut der Hohenquast-Lettwitzens bevor und Hanna mußte den nächsten Tag wieder in ihr Bureau.

Sie schüttelten sich noch einmal kräftig die Hände.

Dann bestiegen Hanna und Erika zwei nach verschiedenen Richtungen strebende Trambahnwagen.

Beate hatte das Gefühl, in die hellerleuchteten Straßen hineinwandern zu müssen, die auf Umwegen zu ihrer Wohnung führten. Umrauscht von passierenden Menschen, von Wagen und Gefährten aller Art, über große Plätze [illegible]eitend, an bunten Häusern und Lichtreklamen vorbei, eingekeilt in das unendliche Gewühl dieser abendlich-blendenden Stadt kam sie sich weniger einsam vor, als droben in ihrem kleinen Zimmer.

Irgend etwas wie „Buden-Angst" ergriff sie. sie wollte denken, ja denken . . . . . sie wollte das Rätsel lösen, das sich immer dunkler um die Gestalt Guidos legte. Die Ereignisse der letzten Stunden hatten ihr nicht die Möglichkeit gegeben, sich ein neues Bild von ihrem Erlebnis in Como zu machen, denn die Sitzung bei dem Justizrat und das Gerede der anderen beiden Mädels ließen ihr natürlich keine Zeit, sich das Unerwartete zurechtzulegen. Und etwas Neues war es doch: daß Guido sich nicht hinter dem Namen des Herrn Monchretien de Paz verbarg, daß dieser vielmehr als solcher existierte und die Veranlassung der ganzen Reise war. Immer größere Verwirrung drang auf sie ein.

12.

Als sie etwa eine Stunde später nach Hause kam, glaubte sie, wenigstens einige Lichter in das Dunkel dieser Ereignisse bringen zu können. Soviel stand fest: Guido von Treller-Els hatte ihr nicht die Wahrheit gesagt, als er angab, diese Reise veranlaßt zu haben. An diesem Gedanken mußte sie sich gewöhnen. Daß er alle Einzelheiten der Reise wußte, die Berichte gelesen hatte, Herrn von Loschbeck kannte und so weiter. das mochte sich daraus erklären, daß er durch irgendwelche Umstände oder besondere Beziehungen diesem ganzen Reise-Erlebnis nahe stand. Vielleicht war er der Sekretär des Herrn de Paz? Der Stil des ihnen gegebenen Buches erinnerte unbedingt an seine lebhafte Art und manche seiner Ausdrucksweisen schien ihr jetzt wieder erinnerlich zu werden, als sie zu Hause von neuem in dem Buche blätterte.

Einmal sich an den Gedanken gewöhnend, daß Guido sie belogen hatte, fühlte sie, wie ein ganzer Schwall von peinigenden Zweifeln in ihr aufstieg.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

lung im kulturpolitischen Kampf hat die Deutsche Volkspartei. Wie wird sie sich stellen? Die Organe der Rechten sind ängstlich bemüht, den drohenden kulturpolitischen Dammbruch zwischen den Koalitionsparteien zu verhüten, indem sie in jeden Riß, der sich zeigt, neue Säcke von Schlagworten hineinwerfen. Wir sind gezwungen, die Hoffnung nicht aufzugeben, daß die seit dem Schieleschen Schulgesetz einsetzende liberale Besinnung uns in der Volkspartei einen Bundesgenossen schafft. Für die Deutsche Volkspartei hoffen wir, daß der Samen ihres Kulturtages durch einen „Reif in der Frühlingsnacht" nicht getötet werde.

Was an solchen Ausführungen immer wieder auffällt, das ist das große Vertrauen zum Staat in Bildungs- und Kulturfragen. Worauf es sich stützt, wird nicht gesagt; wahrscheinlich deshalb nicht, weil es schwer oder gar unmöglich ist, es zu sagen. Kein vernünftiger Mensch wird wohl bestreiten, daß der Staat das Recht hat, das Mindestmaß der Kenntnisse bezw. der Bildung der Staatsbürger zu bestimmen, u. bestimmte Kenntnisse für die Berufe insbesondere für seine Beamten, Lehrer etc. vorzuschreiben und sich darüber zu verlässigen, ob das vorgeschriebene Ziel erreicht ist. Aber daß der Staat in der Schule nun gleich alles bestimmen und ihm geradezu das Schulmonopol zugesprochen werden soll, dafür ist ein vernünftiger Grund nicht einzusehen, da der Staat ja durchaus nicht etwa im Besitz aller Geistesgewalten ist, so daß er mit unfehlbarer Sicherheit immer das Richtige und Wahre trifft. Die Erfahrung beweist auch, daß eine absolute Souveränität des Staates in Unterrichts- und Bildungsfragen zu einem Zustand führen kann, der unerträglich ist für jeden freien Geist. Das ist die grundsätzlich schwache Seite in der Stellungnahme der Demokratie.

Daß sie für die Ausführung ihrer diesbezüglichen Ideale auf den Gesamtliberalismus hofft und insbesondere auf ein Ausbrechen der Deutschen Volkspartei aus der Koalition, ist bekannt. Ob diese Hoffnung berechtigt ist, muß sich erst erweisen.

Die Wahlrechtsvorlage vom Staatsministerium noch nicht verabschiedet

Das W. T.-Büro meldet: Der Abg. Seubert hatte in einer Zentrumsversammlung in Bühl mitgeteilt, daß die neue Wahlrechtsvorlage bereits vom Staatsministerium verabschiedet sei. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist dies nicht richtig. Die Besprechungen scheinen aber soweit gediehen zu sein, daß mit der baldigen Einbringung der Vorlage im Landtag zu rechnen sei.

Schutz des selbständigen Handwerks gegen die öffentliche Hand!

Bruchsal, 22. April. Das Reichsgericht hat jetzt den häufig üblichen Mißbrauch behördlicher Autorität zur Förderung von Unternehmungen der öffentlichen Hand im Wettbewerb mit privaten Unternehmungen in einem außerordentlichen wertvollen und bedeutsamen Urteil als gegen die guten Sitten und das Wettbewerbsgesetz verstoßend bezeichnet. In dem Urteil des Reichsgerichts II. Zivilsenat vom 25. Januar 1927 — II 210. 26 — wird zu § 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ausgeführt:

„Der Mißbrauch behördlicher Autorität zur Förderung von Unternehmungen der öffentlichen Hand im Wettbewerb mit privaten Unternehmungen verstößt gegen die guten Sitten und gegen das Wettbewerbsgesetz. Der gleiche Verstoß fällt einem öffentlich-rechtlichen Unternehmen zur Last, welches eine Behörde um eine derartige Förderung seines Wettbewerbs angeht".

In diesem bedeutungsvollen Urteil, das für alle Wirtschaftsgebiete von Wichtigkeit ist, auf denen zwischen Unternehmungen öffentlicher Hand und privaten Gewerbetreibenden ein Wettbewerb stattfindet, hat sich der höchste Gerichtshof auf den Boden der Anschauungen gestellt, die in der gemeinsamen Kundgebung der Spitzenverbände von Handwerk, Industrie, Handel, Bankwesen, Versicherungsgewerbe und Landwirtschaft in der Singakademie zu Berlin am 10. November 1926 ihren Ausdruck gefunden haben.

Chronik

Schwetzingen, 23. April. (Der Konflikt im Schwetzinger Stadtparlament.) Wie die „Schwetzinger Ztg." mitteilt, hat die bezirksamtliche Untersuchung keinen Grund ergeben, gegen den Bürgermeister Götz auf Grund des § 74 der Gemeindeordnung ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Die Rathausfraktion des Bürgervereins hatte im Anschluß an die Sitzung des Bürgerausschusses vom 31. März d. J. in einem Briefe an den Bürgermeister und öffentlich erklärt, ihr Vertrauen zur Unparteilichkeit des Bürgermeisters sei stark erschüttert. Darauf hatte der Bürgermeister beim Bezirksamt die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt. Der Gesamtvorstand des Bürgervereins hat inzwischen im Hinblick auf wichtige Vorlagen, die den Gemeinderat zu beschäftigen haben, seine Vertreter im Gemeinderat ersucht, an dessen Sitzungen wieder teilzunehmen. — (Der erste Schwetzingier Spargelmarkt.) Der erste Spargelmarkt fand gestern nachmittag auf dem Schloßplatz statt. Im ganzen wurden 150 Pfund angefahren. Für Spargel erste Sorte wurde 1 ℳ verlangt, zweite Sorte kostete 80 Pfg. Einige Bündel Suppenspargel waren wie jedes Jahr bei den ersten Märkten zunächst langsam und schleppend abzusetzen. Es verblieben größere Restbestände, die von den Großhändlern übernommen wurden.

Walldorf, 23. April. (Kommunales.) In seiner letzten Sitzung beschloß der Gemeinderat die Sperrung der Seitenstraßen rechts und links der Schwetzingerstraße, sowie des Friedhofweges für den Verkehr von Last- und Kraftfahrzeuge aller Art. Hierzu lag eine ortspolizeiliche Vorschrift zur Genehmigung vor. Für die genannten Seitenstraßen besteht das Verbot schon seit etwa 30 Jahren, es entbehrte jedoch seither der gesetzlichen Unterlage (ortspolizeiliche Vorschrift). — Die Lieferung von Heizmaterial an die Krankenschwestern, an beide konfessionelle Kleinkinderschulen und an die israelitische Schule wurde derart neugeregelt, daß ab 1. April 1927 nur noch Barbeträge aus der Stadtkasse bezahlt werden. Außerdem erhalten die betreffenden Schulen bezw. Schwestern alljährlich unentgeltlich eine gewisse Menge Holz aus den städtischen Waldungen zugeteilt. — Zur Verschönerung und Reinhaltung des Straßenbildes wurde die Aufstellung von vorerst 4—5 Plakatsäulen beschlossen, die von der hiesigen Einwohnerschaft schon längst gewünscht wurden.

Weinheim, 23. April. (Lebhafte Bautätigkeit.) Die Bautätigkeit hat zur Zeit einen Umfang angenommen, wie nie zuvor, da das Bauprogramm der städtischen Behörden für 1927 einen Kampf mit großen Mitteln gegen die Wohnungsnot vorsieht. Hauptsächlich sollen im Jahre 1927 Ein- und Zweifamilienhäuser gebaut werden, deren Bewerber auch je ein Stück Gartenland erhalten. Augenblicklich werden die Straßenbauten vollendet, wodurch dieses Viertel die denkbar bequemste direkte Verbindung mit dem Mittelpunkt der Stadt erhalten. Von den zur Zeit im Bau befindlichen Privatbauten verdient besonders Erwähnung der Saalbau im Gartengrundstück des Hotels „Pfälzer Hof". Hotelbesitzer Reiffel hofft, den neuen Festsaal, der für 1200 Personen Sitzgelegenheit bieten wird, bereits im September d. J. für den hier stattfindenden Sängerkongreß zur Verfügung stellen zu können. Durch den Bau einer steinernen Brücke über die Weschnitz, sowie durch die neue Bahnhofsunterführung sind ebenfalls unter beträchtlichen Geldopfern bedeutende Verkehrsverbesserungen erzielt worden. — („Es raucht in jeder Küche"). Zwischen dem Storchenpaar auf dem Neste der Maschinenfabrik „Badenia" entstand heute morgen ein häuslicher Zwist, in dessen Verlauf der eine Storch das Gleichgewicht verlor und kopfüber in den hohen Fabrikschornstein hineinstürzte. Mit vieler Mühe befreite ein Fabrikarbeiter den verunglückten Meister Adebar aus seiner Lage. Der von Hause aus weiße Storch war nun über und über schwarz und flog sofort davon, um anscheinend in der Umgebung ein Reinigungsbad zu nehmen und sich bei einem Froschfrühstück von den ausgestandenen Strapazen zu erholen. (Freund Adebar ist bis zur Stunde noch nicht zu seiner streitlustigen Gattin zurückgekehrt).

Achern, 23. April. (Autoverbindung Achern—Untersmatt.) Am Samstag verkehrt im Anschluß an den Zug 5.08 Uhr von Karlsruhe und am Sonntag im Anschluß an den Zug 8.08 Uhr aus Richtung Karlsruhe Fahrgelegenheit mit Postkraftwagen nach Untersmatt. Rückfahrgelgenheit 5 Uhr nachmittags im Anschluß an den beschleunigten Personenzug nach Karlsruhe.

Kehl, 23. April. (Achtung! Schneeballen!) In letzter Zeit versucht die Simara-Vertriebsgesellschaft aus Hamburg im Hanauerland, in Riedorten Fahrräder nach dem Schneeballensystem abzusetzen. Das Rad kostet regulär 132 Mark. Der Käufer erhält aber vier Bezugsscheine dazu, die er an Bekannte absetzen muß und für die er je 80 Mark gutgeschrieben bekommt, sodaß ihn das Rad nach Absatz der vier Bezugsscheine auf nur 12 Mark steht. Jeder Abnehmer eines Bezugsscheines erhält wieder vier weitere Scheine zum Vertrieb. Dieses Verkaufssystem ist verboten, weil es eine unerlaubte Ausspielung darstellt. Teilnehmer daran machen sich strafbar.

Offenburg, 22. April. (Zu Tode gequetscht.) Der Rangierer Wegmann aus Zunsweier geriet zwischen die Puffer. Er erlitt eine Brustquetschung und einen Schädelbruch, sodaß der Tod sofort eintrat. Das Unglück geschah dadurch, daß Wegmann — im Begriff, die Gleise zu überschreiten — zwischen zwei Eisenbahnwagen durchschlüpfen wollte. In diesem Augenblick zog der Rangierzug an. Frau und acht Kinder trauern um den Ernährer. Der Fall ist um so tragischer, als sich unter der Kinderschar zwei Erstkommunikanten befinden.

Freiburg, 23. April. (Lotteriegewinn.) Schon wieder wurden Bürger der Stadt mit einem größeren Lotteriegewinn bedacht. In der ersten Klasse der 299. Preußischen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 50 000 Mark auf die Nr. 294 410. Die glücklichen Gewinner sind ärmere Leute. — (Das Projekt der Schauinslandbahn.) Die projektierte Schauinslandbahn wird sich nach übereinstimmendem Sachverständigenurteil in idealer Weise dem Berggelände anpassen, und wird, was für eine Touristenbahn Lebensfrage ist, von ihren frei über dem Walde schwebenden Kabinen aus nach allen Seiten einen herrlichen Ausblick über Berg und Tal, nach der Rheinebene, zum Kaiserstuhl und zu den Vogesen gewähren. Die vorläufig durch eine Autobusline mit Günterstal verbundene Talstation wird in der Nähe des Friedrichshofes liegen. Von ihr aus führt die Seilbahn in gerader Richtung zur Bergstation, in der Nähe der Paßhöhe der Schauinslandstraße nach dem Kartenhöhenpunkt 1203. Der Verkehr vollzieht sich ohne Umsteigen. Die Länge der Bahn zwischen den beiden Stationen beträgt 3600 Meter, der Höhenunterschied zirka 760 Meter, die Geschwindigkeit 2,5 Meter in der Sekunde und die Gesamtdauer der Fahrt zirka 27 Minuten. Die Förderleistung pro Stunde beträgt 400 Personen. Die Tragseile werden von schmiedeisernen Stützen getragen, die in der Streckenmitte unterteilt sind. Um die Seile vor Ueberlastung zu schützen, sind sie an einem Ende elastisch verankert, während sie am anderen Ende durch freihängende Spanngewichte in gleichmäßiger Spannung gehalten werden. Das Zugseil ist aus blankem Gußstahldraht von 160 Kilogramm Bruchfestigkeit pro Quadratmillimeter hergestellt. Die Konstruktion der Seile schließt ein plötzliches Reißen aus. Jede Kabine besitzt ihre besondere Fangvorrichtung, also eine Art Notbremse, sowie ein Telefon zur Verständigung des Wagenführers mit dem Maschinisten. Bei der geringsten technischen Unregelmäßigkeit legt sich die Bahn automatisch still. Das Ein- und Aussteigen an den Stationen erfolgt räumlich getrennt an verschiedenen Bahnsteigen, sodaß sich die ankommenden und abfahrenden Gäste nicht gegenseitig behindern

Neuenburg, 23. April (Faulbrut der Bienen.) In Elsaß-Lothringen tritt gegenwärtig unter den Bienen, ein besonderer Feind der Imker, die Faulbrut auf.

Lörrach, 23. April. (Kraftwagenverbindung). Die Stadtverwaltung Lörrach beantragte beim Bürgerausschuß die Genehmigung zur Errichtung von Kraftwagenverbindungen von Lörrach über Tumringen nach Rümmingen, wo der Anschluß an die Kandertalbahn und das

(Fortsetzung der Chronik auf Seite 2.)

2 Pfg. **Roth-Händle** Pfg. 2

Zigaretten

in altbewährter Qualität

Fränkischer Frühling

Bilder aus dem Taubertal von P. A. Schmidt.

Es ist die Zeit der weißen Wolkenlämmer und grünen Wiesen, die Zeit, wo die Knaben Pfeifen schneidend am Bache sitzen, die Enten schnattern und schnarren und von der Waschbleiche herüber am Ufer der blitzenden Tauber die Hemden und Leintücher wehen gleich farbenfrohen Frühlingswimpeln.

Das Taubertal ist ein blühender Obstgarten. Bis dicht hinan an die Stadt greift das drängende Blühen. Der Frühling ist da. Ueber jedes Gärtlein streichelt seine Hand. Um das Grau alter baufälliger Häuslein, um die Reste verfallener Stadtmauern, Gräben und Tore geht der Kampf ums Blühen und Auferstehen.

Der Frühling bleibt Sieger! Bald wehen seine flatternden Blütenfahnen von den eroberten Mauern.

Grün schimmert das Wasser des Stadtgrabens, in dem die Sonne spielt. Altersgraue Türme spiegeln sich in seinem Antlitz, Spitzweggiebel schauen versonnen darein und über der morschen Brücke lächelt das verwitterte Antlitz des heiligen St. Nepomuk sein innigstes Lächeln.

Zwischen Arm und Körper des schweigenden Heiligen hat eine Spinne ihr Netzlein gewirkt, ein Netz aus Sonnenfäden, leuchtend und durchsichtig.

Und der Heilige lächelt und schweigt mit der gütigen Nachsicht derer, die alles verzeihen können, weil sie alles verstehen. So tue nur dein Werk, du Spinnlein klein am Rockärmel des heiligen Nepomuk, auch dich hat Gott also geheißen. Das schweigende Lächeln des Heiligen ist der Grundton zu dem Gesang des Frühlings. Ich finde es wieder auf dem Antlitz hochbetagter Bauersfrauen, die mit Schaufel und Hacke über der gekrümmten Schulter ausziehen zu schwerer Arbeit in Feld oder Garten. O du Frühlingslächeln in faltenzerknüllten Gesichtern!

Das Leben ist schön und die Arbeit ist schön, und wie das Spinnlein sein Werk tut, ungeheißen und ohne Nachzudenken, wie die Amsel ihr Lied pfeift im blühenden Busch, so gräbt und schaufelt sich das arbeitsharte Volk in den Frühling hinein, in den Glauben an Lebenskraft und Lebenswille.

Aber auch Herren mit hohen Stehkragen, Büromenschen, die der Frühling in die Nase gestochen hat, bearbeiten im Schweiße ihres Angesichtes ein Stückchen Garten. Kleingärten sind eine schöne Erfindung, eine nützliche und gesunde Erholung, die nicht kostspieliger ist, als wenn man seine Gemüse kauft.

In der kleinen Stadt lebt so jeder nach seiner Art, wird mit den Jahren Eigenbrödler und Spießer, kommt mit der Zeit auf den Hund und reitet dann auf dem Esel, welcher früher sein Steckenpferd war. Man hat nicht die Gelegenheit, seine Gewohnheiten so abzuschleifen wie in der Stadt, man wird im Frühling lyrisch, zieht auf die Schmetterlingsjagd und wird mit den Jahren wieder wie ein Kind. Ich sage nicht, daß dies ein Fehler sei.

Und nun noch ein Frühlingsbild, das ich lächelnd und ehrfürchtig betrachtete, als ich durch die Vorgärten streifte.

Vor dem schlanken Stämmchen eines rosa blühenden Pfirsichbäumchens steht ein betagtes Ehepaar Hand in Hand. Der Abendwind weht ihnen die silbernen Locken um die Stirne. Unverwandt stehen die beiden Alten vor dem Wunder des blühenden Baumes, so gläubig, als stünden sie vor dem Altare und es gälte, das Jawort zu sagen.

Die beiden Alten lächeln und schweigen, der Frühling zieht durch ihr Herz. In den Gärten gingen die Stare, die Goldammern und Finken. Wolkenlämmer ziehen am blauen Himmel, murmelnde Wellen im Tale.

Ja, ja, über Nacht und Tag ist es Frühling geworden!

300 Jahre deutsche Oper

Von Hans Gäfgen.

Am 13. April 1627 wurde auf Schloß Hartenfels bei Torgau die Vermählung des Landgrafen von Hessen mit der Schwester des Kurfürsten von Sachsen feierlich begangen. Bei dieser Gelegenheit wurde die erste deutsche Oper, ein Werk, das uns leider nicht erhalten geblieben ist, aufgeführt. Sie war von Opitz nach einem Gedichte Rinuccinis bearbeitet worden; die Musik zu der „Daphne" betitelten Schöpfung stammte von Heinrich Schütz, dem Lange vergessenen, durch Karl Riedel und Ph. Spittas Ausgabe seiner Werke der Gegenwart wieder zugänglich gemachten großen Meister der Tonkunst des siebzehnten Jahrhunderts. Schütz, der sich durch gedankliche Tiefe und Klarheit des Aufbaus auszeichnet, schrieb geistliche Lieder, die „Symphoniae sacrae", das Oratorium „Die Auferstehung des Herrn", ferner Motetten, Psalmen, Madrigale u. a. Die Oper „Daphne" wurde nicht gedruckt, woraus sich die bedauerliche Tatsache ihres Verlustes vor allem erklärt.

Vom Leben ihres Komponisten, der häufig auch den latinisierten Namen Sagittarius zugelegt bekam, ist zu berichten, daß er am 8. Oktober 1585 zu Köstritz an der Ester geboren wurde, mit sechs Jahren nach Weißenfels kam und Sängerknabe in der Kapelle des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel wurde. Nachdem er sich dem Studium der Rechte gewidmet hatte, war er, auf Veranlassung des Landgrafen, mehrere Jahre in Venedig Schüler Giovanni Gabrielis. 1612 finden wir ihn als Organisten in der landgräflichen Kapelle zu Kassel, welchen Wirkungskreis er fünf Jahre danach mit dem des Kapelldirektors des Kurfürsten von Sachsen vertauschte. Neben seiner kompositorischen Tätigkeit entfaltete er in Dresden eine von allen Zeitgenossen angestaunte reformatorische Wirksamkeit, die sich auf eine völlige Umgestaltung der Dresdener Kapelle erstreckte und dieses Orchester zum ersten seiner Zeit erhob. Während dann der dreißigjährige Krieg tobte, weilte Schütz auf Reisen in Dänemark und Italien. Zurückgekehrt, nahm er seine Tätigkeit wieder auf und starb im hohen Alter von 87 Jahren am 6. November 1672.

Von Martin Opitz, dem textlichen Gestalter der ersten deutschen Oper „Daphne", sei erwähnt, daß seine Verdienste als „Vater der neueren deutschen Dichtung" heute nicht mehr derart gewertet werden, wie dies bis zum achtzehnten Jahrhundert der Fall war. Immerhin hat Opitz weniger als Dichter, denn als Theoretiker der Literatur Bedeutsames geleistet, wenn auch seine Bevorzugung der sogenannten gelehrten Dichtung und seine Verkennung der Bedeutung der volkstümlichen Poesie auf die Entwicklung der deutschen Dichtkunst von nicht erfreulichem Einfluß gewesen ist. Opitz, der am 23. Dezember 1597 zu Bunzlau geboren worden war, wirkte seit 1622 als Professor der Philosophie und Poesie am Gymnasium zu Weißenburg in Siebenbürgen und wurde, nach seiner Rückkehr nach Schlesien, herzoglicher Rat und Sekretär beim Kaiserlichen Kammerpräsidenten, dem Grafen Dohna. Als „Der Gekrönte" war er Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft. Er wohnte meist in Breslau und übernahm auch diplomatische Missionen der Herzöge von Liegnitz und Brieg. Seit 1635 in Danzig weilend, erhielt er von Ladislaus IV. den Titel eines polnischen Hofhistoriographen mit einem jährlichen Ehrensold von 1000 Talern. Noch nicht 42 Jahre alt, wurde Opitz am 20. August 1639 ein Opfer der Pest.

Badisches Landestheater. VI. Volks-Sinfoniekonzert. Mit der Wiederholung der neunten Sinfonie am Montag, den 25. April in der städt. Festhalle finden die diesjährigen Volks-Sinfoniekonzerte ihr imposantes Ende. Im Solo-quartett wirkt außer den ersten Kräften des Landestheaters (Mary von Ernst, Robert Butz, Franz Schuster) diesmal die Frankfurter Altistin Magda Spiegel mit. Beim Schlußchor sind beteiligt: Sing- und Hilfschor des Landestheaters, Bachverein, Christuskirchenchor, Lehrergesangverein, Liederhalle, Liederkranz. Voraus geht ein kleines italienisches Gesangswerk Beethovens, das nur selten zur Aufführung kommt; musikalisch bietet jedoch das Terzett mit Orchesterbegleitung: „Tremate, empj tremate" (op. 116) sehr viel Reizvolles. Es wird von Malie Fanz, Robert Butz und Dr. Hermann Wucherpfennig gesungen unter der Stabführung von Generalmusikdirektor Josef Krips, dem die künstlerische Gesamtleitung des Abends untersteht. — Wegen verschiedener Erkrankungen im Personal war die Generaldirektion gezwungen, seinerzeit Puccini's „Turandot" bald nach der erfolgreichen hiesigen Erstaufführung vom Spielplan wieder abzusetzen, ehe noch weitere Kreise Gelegenheit hatten, das interessante Werk kennen zu lernen. Nunmehr soll die Oper wieder in Szene gehen und zwar am Sonntag, den 24. April in der Besetzung der Erstaufführung und unter der musikalischen Leitung von Josef Krips und unter szenischer Leitung von Otto Krauß.

Da traf er, unfern der englischen Küste, Kleinfischschwärme. Ha! Hunger ist stärker als Liebe! Und er hatte gehungert. Warum sollte er sich nicht entschädigen, wie? Im Uebermut hob er den Schwanz und schlug, bum! die See zu Schaum, und noch einmal, bum! daß es dröhnte wie Kanonendonner eines Convoyers . . .

Großer Gott, wohin mit all den Fischen!

Netze zerrissen unter der Wucht des Ansturms solchen Gewimmels. Niemals war ein Fang reicher gewesen.

Wohl beobachteten die Fischer den Leviathan. Als Beute aber kam er für sie nicht in Betracht. Sie hatten keine Geräte, nicht einmal eine armselige Harpune, um Jagd auf ihn zu machen. Gut. Er jagte ihnen Fische in die Netze. Das genügte. Die Hauptsache war, daß er die Netze nicht zerriß. Mehr wollten sie nicht von ihm.

Die ganze Fläche der Nordsee vor der Osterschelde bedeckte sich an diesem gesegneten blauen Oktobertag mit roten, braunen und grauen Segeln. Von allen Inseln, besonders von Nordbeveland und Duiveland, eilten Boots nach draußen. Bis zum Sinken beladen, fuhren sie heim.

Wohin mit all den Fischen, großer Gott!

Es war ein Finnwal. Wenn er nach oben kam, um zu blasen, sah man, gleich einem Buckel, die Finne, wohl zwei Fuß hoch und vier Fuß breit, auf seinem bräunlich glänzenden Rücken. Sein Kopf war nicht unförmlich groß. Ueberhaupt schien das ganze Tier trotz seiner Länge durchaus harmonisch gebaut zu sein. Es glich dem Rumpf einer gutgebauten, schnellsegelnden Schute. Wenn es untertauchte, öffnete sich das Meer zu einem Trichter. man sah den weiten Abstand der Rückenfinne von der Rückenflosse, und ein paar Sekunden lang stand die Schwanzflosse wie ein ungeheures schwarzes Blatt in der Luft.

Er kam aus dem Atlantik. Lange Zeit hatte er sich zwischen den Wendekreise umhergetrieben. Die südliche Südsee war seine Heimat. Ja, er hatte eine tüchtige Reise hinter sich. Und jetzt war er hier.

Und hier sollte er sterben!

. . . Es läßt sich nicht ergründen, weshalb er den Weg aufs hohe Meer nicht wieder zurückfand. Reißender Ebbstrom hätte ihn fast ohne sein Zutun geführt. Genug, er blieb. Der Hunger war einstweilen gestillt. Jetzt war er neugierig, wohin er geraten. So schwamm er denn, bei Flut und halber Tide in die Mündung der Osterschelde. Wasser genug! fühlte er, und das machte ihn sorglos. Und da verirrte er sich zum andernmal! Er hatte sich zu weit hineingewagt. Als die Ebbe einsetzte, stieß er allenthalben mit seinem Kopf gegen schlicke Muschelbänke und harte Sandplaten. Benaut und benommen wurde ihm von dem ungewohnten erdig-grauen Wasser, das ihn hier umgab, und in dem man nicht mal ordentlich tauchen konnte; er schwamm und suchte, aber er fand nicht heraus aus dem Gewirr von Eilanden, Bänken und Buchten, Prielen und Tiefen. Schließlich merkte er, daß es Stellen gab, wo auch bei Ebbe ein paar Faden Wasser stehen, und dort hielt er sich auf.

So geschah es denn, daß er eines Tages vor dem Goesschen Diep gesehen wurde, und tags darauf vor Ooltgens Plaat. Am dritten Tage kam er zwischen den Eilanden Tholen und Duiveland durch das Keeten-Water hindurch bis ins Mastgat nach der Zijpe geschwommen.

Bisher war niemand auf den Gedanken gekommen, Jagd auf den Wal zu machen. Nun aber sollte sein Schicksal ihn ereilen.

Ein älterer Schiffer lag mit seiner Jacht, einem leichtsegelnden Fahrzeug, beim Schlickanwuchs vor der Zijpe. Er hatte Weizen von Bozemer nach Oude Tong gebracht. Von dort durch die Zijpe leer zurückkommend, hatte er bei der Plate festgemacht und war ausgestiegen, um Miesmuscheln zu holen.

Da sieht der Junge den Wal, der bald auftaucht, bald wieder in die Tiefe geht und zuweilen beim Nachobenkommen dicke Strahlen ausbläst. Er schwimmt näher und näher. Jetzt legt er sich, ein paar Schiffslängen von der Jacht entfernt, schräg an die steile Kante der Plate.

O, wie müde ist er des Suchens und Suchens und Nichtfindenkönnens! Sein Rücken ragt ein Stück aus dem Wasser; er gleicht einem Berg in der flachen, seedunstflimmernden Urwelt-Landschaft dieser Schlickbank.

Es sind noch einige andere Leute beim Muschelholen auf der Plate. Sie gehen mit dem Schiffer dahin, wo der Wal liegt. Einer sticht ihm den Bootshaken in den Leib. Ah! das tut weh!

Die Schlickkante bebt. Der Wal schießt zu Wasser und schwimmt davon.

Die anderen Leute begeben sich wieder an ihre Arbeit. Sie haben keine Zeit, sie müssen die Ebbe ausnutzen.

Draußen enteilt der Wal. Er nimmt Kurs auf die Muschelbucht südlich von St. Philipsland.

Der Schiffer aber springt an Bord. Sie werfen los, setzen Segel und verfolgen den Walfisch.

Niemand weiß, wie der Mann hieß. Das tut auch nichts zur Sache. Der Mythos hat sich seiner bemächtigt. Im übrigen benimmt er sich kühl, sachlich, wie ein richtiger Niederländer und alter Schiffer, der er ist. Er ist bei Jahren, aber er hat Heft und Ruder in Händen. Da ist ein Fang in Aussicht, der etwas einbringt, wenn es gelingt. Und es muß gelingen. So geht er denn auf den Wal los, ohne richtiges Fanggerät, mit einem Küchenmesser, godverdikke!

. . . Der Junge schert Taue an die beiden tragbaren Anker, die man Draggen nennt. Brise genug, den Ebbstrom tot zu segeln; bald ist übrigens stehend Wasser. Sie sind südlich des Polders vor St. Philipsland.

Wo ist der Fisch?

Da?

Dort, dicht vorm Bug!

„Holl oft!" —

„Still! Fier das Segel!"

Das Segel fällt. Das Ruder fliegt herum.

Langsam gleitet die Jacht an den Wal heran.

Der liegt ruhig, fast reglos. Zuweilen pustet und stöhnt er, müde und verloren mit der Schwanzflosse plumschend.

Der Alte, das Messer zwischen den Zähnen, springt nach vorn; seltsam jung sind seine Bewegungen. Ein Griff: die kleine Dragge her! Handgriffnah! Dann faßt er das Messer und schneidet ein Loch in den Wal! Es gleitet hinein wie in Butter. Noch ein Griff, und die Dragge sitzt. Läuft die Leine klar?

Was . . .

Ein Ruck! Leine und Dragge in Stücken. Aber der Wal liegt.

Die große Dragge her, schnell! — Hinein damit. — So!

Abschießt der Wal, als ob er auf die große Dragge gewartet habe. Ein gewaltiger Stoß erschüttert das Schiff. Der Baum haut dem Jungen um die Ohren. Doch Dragge und Trosse halten. Wenn das Spill nicht bricht? . . . Auch das hält, Nun laß ihn sausen!

Der seltsame Schleppzug stockt indessen bald. Der Wal hält, bläst in einem fort Wasser und peitscht mit dem Schwanze.

Vorsehen!

„Gib mehr Lose! — So! Set fast!"

Und nun abwarten.

Inzwischen setzte die Flut ein, und sie treiben weiter landeinwärts . . .

„Halt den Haken klar!"

Wieder gleitet die Jacht auf den Wal zu.

Sich mit der Linken an die Reeling krampfend, beugt sich der Alte weiter über Bord und stößt dem müden Tiere das Messer von unten in den Leib.

Zurück springt der Alte. Rasch stemmte der Junge das Schiff wieder ab.

Der Wal rührt sich kaum . . .

Hat er den Stich nicht gespürt?

Geht es zu Ende?

Mittlerweile ist ein Schiffer von Bergen op Zom zu ihnen gekommen. Schon hofft er, an der Beute teil zu haben. Als er aber sieht, daß der Wal an solcher Wunde nicht stirbt, nimmt der Bergener seinen Kurs wieder auf und segelt weiter.

Nicht lange darnach kentert das erschöpfte Tier und dreht den Bauch nach oben. Der ist weiß und voll tiefer Furchen.

Nun längsseits.

Rasch schneidet ihm der Schiffer ein Loch in den Bauch . . . Ah! Ruimte!

Wehr dich doch! Läßt sich der König der Tiefe abstechen wie ein Schwein?

Ach, sein Ende gestaltet sich zu einer hohnvollen Groteske. Es ist so lächerlich, daß man darüber weinen könnte.

Doch er wehrte sich. Er peitschte das Wasser zu Schaum; der wurde rot von seinem warmen Blut. Die Jacht schaukelte wie ein Holzschuh. Mit seiner Nase stieß er das Ruder vom Heck. Dann aber gab er es auf.

Er mochte nicht mehr. Er war krank vor Heimweh nach seinen Meeren . . . In sternenüberblühten Ozeannächten spiegelte sich der Schein des Südlichts auf seinem triefenden Rücken, wenn er nach oben kam . . .

Empfand seine blinde Seele dies noch einmal, bevor er gegen Abend endlich starb? . . .

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger, Druck und Verlag: Badenia A.-G., Karlsruhe.

Blätter für den Familientisch

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

Nr. 17 | Sonntag, den 24. April | 1927

Weißer Sonntag / Von Luise Hensel

Wie war ich sonst so trübe,
Wie ist mir nun so wohl!
Wie ist das Herz mir voll
Von Lieb' und Lieb' und Liebe,
Mein Gott, wie ist mir wohl!

Ich habe ja genossen
Vom süßen Liebesmahl,
Da ist ein Himmelsstrahl
Mir in das Herz geflossen —
O selig Abendmahl!

Mich zog ein trübes Sehnen
Von dieser Erde fort,
Da klang ein heilig Wort:
Ich weinte fromme Tränen,
Da küßte mich mein Hort.

Und was ich da gesungen,
Und wie mir da geschah'n,
Was ich im Geist geseh'n,
Welch' Lied mich da umklungen,
Kann ich heut' nicht versteh'n.

Rosen und Veilchen

Erzählung zum Weißen Sonntag.

Von Peter Kunz.

Er war ein frommer Pfarrherr und nahm sich seiner Pfarrkinder in warmer, ehrlicher Liebe an. Er half wo es zu helfen galt, und riet, wo es zu raten galt. War es auch eine kleine Pfarrei, eine Dorfgemeinde, die er zu verwalten hatte, er hatte doch seine Arbeit . . . Wie herrlich schön versteckt lag das Dorf im Tale, eingerahmt von lieblichen Höhen, deren Bewaldung in jungfrischem Grün prangte. Dort wo der Wald sich fast bis zum Dorfrand vorgeschoben hatte, machte ihm eine Wiese das Feld streitig. Sie zog sich sanft um des Waldes Spitze herum und erweiterte sich dann weit ins Tal hinein bis dorthin, wo sich bereits ein neuer Vorposten des Waldes vorschob. Er wollte offenbar mit der kühn sich ausdehnenden Wiese den Kampf aufnehmen, aber da lag glücklicherweise zwischen Bäumen versteckt die Mühle mit dem Mühlenbach und dem Mühlenrad. Ueber den Bach und noch viel weniger über die Mühle selbst konnten die beiden Angreifer — Wald und Wiese — doch nicht hinaus. Und so hatte sich allmählich ein herrlicher Friedenszustand zwischen beiden herausgebildet. Friede lag über der ganzen Gegend. Alles lag verträumt und ruhig da. Ein Paradies im Kleinen . . . Und gar jetzt in der Frühlingszeit! Wie es da aus den Wiesen herausduftete! Und wie die Sonne alles vergoldete! All' die schönen Blumen, die roten, gelben und blauen, wie standen sie so kühn und lebensfroh im Grün der Wiese, am Rand des Waldes und auf bemoosten Waldwegen! Wenn die Sonne sie noch bestrahlte, wenn sie ihren goldenen seidenen Schleier über alles ausbreitete, dann sahen diese Blumen und Blümlein aus, als ob sie das herrlichste Frühjahrs- und Festgeschmeide angelegt hätten. Dann war es eine Lust, auf der Anhöhe zu stehen und all diese Schönheiten zu bewundern. Da gab es ein dauerndes gegenseitiges Sichgrüßen und Lächeln und Jubeln. Das haben selbst die Vögelein empfunden und darum wohl ließen sie ihre Stimmen so prächtig erschallen zwischen all dieser Pracht.

Heute war besonderer Jubeltag in der Gemeinde. Weißer Sonntag! Darum sangen wohl die Vögelein doppelt so schön, die Sonne gab reichlicher ihre goldenen Strahlen und selbst die Blumen reckten ihre Köpfchen, um sich die Freude im Dorf nicht entgehen zu lassen. Jubelstimmung in den Herzen der Dorfbewohner. Die Alten waren jung mit der Jugend. Es war schon lange Tag. Die Glocken des Dorfkirchleins luden munter klingend die Erstkommunikanten, die Festtagskinder, zum Gottesdienst, und ihre Eltern und Verwandten und alle, welche zum Kirchspiel gehörten. Alle kamen, alle trugen Jubel in ihrer Seele und ihrem Auge. Jeder dachte an seinen Jubeltag, an seinen Weißen Sonntag, wo es auch so war wie heute — Sonnenglanz, Wiesenpracht, Waldeszauber, Vogelsang, Herzensjubel! Das Kirchlein war heute noch viel voller als an Ostern. Auch Fremde aus der Stadt waren gekommen. Die Bänke waren restlos gefüllt. Viele mußten stehen. Die Orgel begann mit einem siegbaften Osterpräludium den Festgottesdienst. Das Gold der Sonne drang durch die Kirchenfenster bis zum Hochaltar, wo bereits die Monstranz aus lauterem Gold auf dem Altartische stand.

Jetzt mischte sich ihr Gold mit dem Sonnengold, das von draußen hereinkam . . . ein funkelndes Goldmeer und beide warben gleichsam um die Gunst der ewigen Sonne, die in weißer Brotsgestalt schlicht und doch strahlend sich den Gläubigen in der Monstranz zeigte. Der erste Segen war bereits gegeben. Alle waren gestärkt für die heilige Handlung. Jetzt konnte das Opfer beginnen. Fromm knieten die Kinder in ihren Bänken, die Augen bald zum Altar, bald ins Gebetbuch gerichtet. Jetzt sang der Priester die Epistel, jetzt feierlich das Fest- und Sonntagsevangelium! Darauf die Predigt.

War es notwendig, daß der Pfarrer heute predigte? Waren die Kinder, seine Kinder, nicht gut vorbereitet? Mußte er noch einmal zu ihnen reden? O ja, es hätte keiner Predigt mehr bedurft. Man sah es ihnen an, wie sie alle von der Bedeutung des Augenblicks ergriffen waren. Deswegen wollte der Pfarrer auch nicht predigen, als ob es die Kinder nötig gehabt hätten. Ihn drängte es nur, den Kindern noch einmal zu sagen, was er ihnen so oft in der Zeit der Vorbereitung gesagt hatte, was er ihnen so sehr ins Herz geprägt hatte: Das Bild von den zwei Rosen und den Veilchen . . .

Die Orgel war verstummt. Der Priester mit weißer Albe und weißer Stola angetan stand auf der Kanzel. Das Festevangelium war gelesen. So ungläubig wie der Thomas wollten die Kinder gewiß nicht sein. Sie hatten es ganz erfaßt und recht in sich aufgenommen, was der Heiland sagte und meinte: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Aber damit alle ja würdig an den Altar gehen, sollten sie doch noch einmal an die zwei Rosen und Veilchen erinnert werden. Was sollten sie bedeuten? Der alte Pfarrherr, trotz seines Alters, großer Kinderfreund, der das Kinderherz verstand, hatte ihnen dies so einfach gesagt und erklärt, daß jedes Kind es verstehen konnte. Er meinte: Wenn sie zur Erstkommunion gingen, sollten sie mitbringen eine weiße Rose — Unschuld und Reinheit des Herzens und eine rote Rose — Liebe und Treue zum Heiland und dazu Veilchen — Demut und Bescheidenheit. Wer so zum Heiland käme, der käme würdig wie ein Diener und eine Magd zu ihrem Herrn . . . Das hatte ihnen der Pfarrer so oft und eindringlich gesagt, das mußte er den Kindern auch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

heute am letzten Tage, in der letzten Stunde, nochmals sagen: Seht zu, daß ihr eure Rosen und Veilchen bei euch habt. Wenn er diese Worte sprach, dann wußten die Kinder schon, was er meinte: Reinheit — Liebe — Demut! ... Und seine Worte waren nicht umsonst gesprochen. Sie hatten Eindruck gemacht auf die Kinder, und sie hatten sich redlich Mühe gegeben mit einem Herzen voll Reinheit, Liebe und Demut heute zum Altar zu schreiten ... Und wie der Pfarrer so von Rosen und Veilchen sprach, da verstärkte auf einmal die Sonne, die durch die Kirchenfenster funkelte, ihren Schein und ihre Strahlen, als wollte sie tief hineinleuchten auf den Grund der Kinderherzen und nach den Rosen sehen. Und da waren sie wirklich alle drei und standen in voller Blüte: Die weiße Rose der Reinheit, die rote Rose der Liebe und auch ganz versteckt das blaue Veilchen der Demut und Eingezogenheit. Und wie die Sonne so stellten es auch die Anwesenden alle fest, als sie den Erstkommunikanten in die Augen schauten. Da waren drin zu sehen: Reinheit, Liebe und Demut ... Als der Pfarrherr zu Ende war und die Orgel wieder der Gottessonne auf dem Altar zujubelte, da warf auch die Sonne wieder in verstärktem Maße ihre Goldstrahlen ins Chor der Kirche, als ob sie dem Osterheiland sagen wollte: Ich habe sie geprüft, die Kinder des heutigen Tages, ich habe hineingeschaut in die Herzen und Augen und habe dort gefunden, was der Pfarrer ihnen ans Herz und von ihnen verlangt hatte: Zwei Rosen und Veilchen, dazwischer — Reinheit, Liebe und Demut. Und sie sind wert, sich heute mit dem reinsten, lieblichsten und demütigsten Heiland zu vereinigen .. Ja, sie waren würdig, die Kinder dieses Tages ... Und als sie heute Morgen zur Kirche gingen, da haben sie alle gleichsam noch einmal umgeschaut, als ob sie auch die Rosen und die Veilchen nicht vergessen hätten. Nein, sie hatten sie nicht vergessen. Jedes trug in seinem Herzen, zu einem Strauß gebunden, Rosen und Veilchen. Als Opfergabe brachten sie diese bei der Opferung dem Heiland zum Altar, und als Lohn gab er ihnen unverwelkte Rosen zurück, gewachsen am Herzen Gottes und mit seinem Blute genährt — seine Gnade, seinen Frieden und seine Liebe.

Der Gottesdienst war vorüber. Alles verließ die Kirche. Die Kinder langsam mit ihren Kerzen in der Hand, draußen erwartet von ihren glücklichen Angehörigen, Eltern und Geschwistern .... Bald darauf schaute der Pfarrer vom Pfarrhofe aus über die freudige Kinderschar. Es waren seine Kinder: Seine Rosen und seine Veilchen. Er hatte sie gepflanzt und sie mit den Wassern der Gnade begossen. Halte sie in deiner Liebe, bewahr sie — so stammelte er betend zum Heiland der Welt .. Gern wäre der Pfarrer am Ehrentage der Kinder auch zu Hause bei ihnen gewesen, um sich auch dort mit ihnen zu freuen. Wenn dies auch nicht möglich war, so hatte er doch sein Herz, seine Blümlein eingeschlossen und — welche Freude — da öffnete sich die Türe und zwei Kinder, weißgekleidet, bringen einen großen Strauß aus lauter weißen und roten Rosen und dazwischen eine Menge tiefblauer Veilchen — von seinen Weißensonntagsrosenkindern ihm gereicht. Die Kinder selbst hatten es so ausgedacht. Nun war der alte Pfarrherr doch heute unter seinen Rosen und Veilchen. Und der Duft dieser Blumen sprach ihm von dem Gnadenduft, der heute in den Herzen seiner Dorfkinder wohnt und sie beglückt ... Einen Teil der Blumen ließ der Pfarrer hinübertragen in die Kirche, auf den Altar, vor den Tabernakel. Dort sollten sie duften vor der ewigen Sonne und Liebe, denn der Heiland war es, ja — das wußte der Pfarrer zu gut — der das Gedeihen gab, nicht er ... Als die Kinder im Nachmittagsgottesdienst am Altar die Rosen und Veilchen erblickten, da sahen sie darin ein Sinnbild ihrer Vermählung und innigen Verbindung mit dem eucharistischen Heiland und noch später als die Altarrosen schon lange verschwunden waren — ein Blick auf den Altar erinnerte sie an ihr „Geheimnis" von den Rosen und Veilchen und dann schauten sie immer unwillkürlich wie einst am Erstkommuniontage in ihr Herz hinein, ob noch dort Reinheit, Liebe und Demut als unverwelkte Rosen und Veilchen weiterblühten! So taten sie es, besonders an jedem Weißen Sonntag. Am meisten aber dachte daran der Pfarrer selbst, denn er war ja ständig mitten unter seinen Pfarrkindern im Dorf, er teilte mit ihnen Freud und Leid, Glück und Unglück. Einige seiner Rosen und Veilchen sah er welken, aber die meisten blieben frisch und lebendig, eine Zierde fürs Dorf, eine Freude für ihn und eine Ehre für Gott.

Liebes Erstkommunionkind! Bist auch du eine blühende Rose und ein duftendes Veilchen? Ja, das bist du heute! Gib acht, schaue zu, daß du es bleibst — immer und immer eine Zierde für deine Pfarrei, eine Freude für deinen Pfarrer und eine Ehre für Gott.

Das Geheimnis

Von B. Norkh.

Es war einmal ein Mann, der so reich war, daß er gar nicht wußte, wieviel und was er alles besaß an Schätzen, Gütern, Wäldern und Häusern. Er wohnte in einem funkelnden Schlosse, und unzählige Diener liefen her und hin und lasen ihm seine Befehle von den Augen ab. [illegible]

Die Kerze

Von Gustav Halm.

Auf dem Nachttisch, in dem weiß und blau emaillierten Leuchter, stand die Kerze. [illegible]

[illegible]

Vesper

Von Eichendorff.

Die Abendglocken klangen
Schon durch das stille Tal,
Da saßen wir zusammen
Da droben wohl hundertmal.

Und unten war's so stille
Im Lande weit und breit,
Nur über uns die Linde
Rauscht durch die Einsamkeit.

Was geh'n die Glocken heute,
Als ob ich weinen müßt'?
Die Glocken, die bedeuten,
Daß meine Lieb' gestorben ist.

Ich wollt', ich läg' begraben
Und über mir rauschte weit
Die Linde jeden Abend
Von der alten schönen Zeit!

Der Finnwal

Von Bernd de Vries.

„Int najaar 1682, vond een Vinvisch
zig beget op de Zeeuwsche stroomen . . ."

[illegible]

Geschäftsstelle:
Karlsruhe (Baden)
Kaiserstraße 23

Gau Mittelbaden

Gauvorsitzender:
Geistl. Lehrer Rothenbiller
Karlsruhe, Sofienstr. 58

Schlagball-Verbandsspiel

Am heutigen Sonntag begegnen sich die 1. und 2. Mannschaft der D.J.K. Ettlingen und Mittelstadt im ersten Verbandsspiel im Schlagball auf dem Platze der D.J.K. Mittelstadt an der Grabener Allee im Wildpark. Da dies das erste Spiel überhaupt im Gau ist, so dürfte dasselbe besonderes Interesse finden. Ein Besuch ist daher sehr zu empfehlen. Die Spiele beginnen um ½2 bezw. 3 Uhr. Mit Ausnahme dieses Spieles ruht der gesamte Spielbetrieb, da jeder zweite Sonntag gemäß Verbandsbestimmung spielfrei sein muß. Diese Bestimmung findet auch für sämtliche Freundschaftsspiele Anwendung. Die Vereine werden daher gebeten, dieselbe zu beachten.

Turnen. In der letzten Vorturnerstunde am 5. April 1927 in Karlsruhe waren elf Vereine mit zusammen 19 Vertretern anwesend. Gefehlt haben: Ersingen, Achern und Muggensturm. Mk. 3.— haben diese Vereine bis längstens 1. Mai 1927 an die Gaukasse einzuzahlen. Obwohl in der letzten Vorturnerstunde eine ansehnliche Zahl unserer Vereine vertreten waren, hoffen wir, daß in der am Sonntag, den 1. Mai, stattfindenden Vorturnerstunde in Karlsruhe, Turnhalle Gartenstraße, alle Vereine vertreten sind. Kein Verein darf fehlen!

Die Uebungen zum Gauturnfest sind inzwischen an die Vereine ergangen. Wir hoffen, daß jetzt fest geübt wird, damit gute Leistungen erzielt werden. Darum auf an die Arbeit. Wir erwarten, daß beim Gauturnfest neue Anhänger unserer Sache gewonnen werden. Die Veranstaltung muß unserer Bewegung alle Ehre machen. Darum ihr Turner heißt die Parole: „Auf nach Untergrombach." Nachstehend die

Richtlinien für das Gauturnfest in Untergrombach

1. Das Kunstturnen findet in Oberstufe, Unterstufe und Schüler statt. Da in diesen Stufen nur leichte Uebungen gewählt sind, so wird tadellose und genaue Ausführung verlangt.
2. Für das Vereinswetturnen ist die Art der Geräte freigestellt. Geturnt wird in Oberstufe, Mittelstufe und Unterstufe. Dazu kommt eine freigewählte Freiübung. Die Uebungen für das Vereinswetturnen haben die Turnwarte selbst aufzustellen, die Mindestzahl für dasselbe ist acht Turner. Die Uebungen sind in doppelter Fertigung bis spätestens 12. Juni 1927 an mich einzusenden.
3. Einzelwettkämpfe werden nach Turnfertigkeit ausgeführt, da keine Altersgrenze festgesetzt wird. Die Turnwarte haben unbedingt dafür zu sorgen, daß die Turner richtig in die Stufen eingereiht werden.
4. Pässe. Wer bis zum 15. Mai 1927 seinen Paß nicht eingelöst hat, kann am Gauturnfest nicht starten. Der Termin ist endgültig, die Turnwarte sind daher für rechtzeitige Beschaffung der Pässe verantwortlich. Schüler sind davon ausgeschlossen. Im Uebrigen verweise ich auf den letzten Fragebogen und den Uebungen in den amtlichen Bekanntmachungen.

Fußball-Verbandspokalspiele betr.

Die Verbands-Pokalspiele beginnen am Sonntag, den 1. Mai 1927. Es beteiligen sich alle Vereine, mit Ausnahme der D.J.K. Karlsruhe-Mittelstadt und Au a. Rh. Ich bitte die Vereine, mir sofort mitzuteilen, an welchen Sonntagen der Sportplatz besetzt ist. Sofern ein Verein nichts mitteilt, so wird der Termin ohne weiteres bei der Verlosung festgesetzt. Die Vereine der Gauklasse werden gebeten, mir Kenntnis zu geben, ob ihre zweite Mannschaften sich an diesen Spielen beteiligen. Die Schiedsrichter zu diesen Spielen der zweiten Mannschaften werden von der Behörde gestellt und nicht von den Vereinen, was ich zur gefl. Kenntnis gebe. Die Terminlisten zu diesen Spielen werden in der nächsten Versammlung ausgegeben.

Spieler-Pässe. Ich bitte die Vereine, ihre Pässe bis zum 1. Mai in Ordnung zu bringen. Sämtliche Pässe sind zur nächsten Versammlung zwecks Entwertung der Paßmarken mitzubringen. Pässe, die nicht zu den Spielen in Ordnung sind, haben keine Gültigkeit. Die Herren Schiedsrichter sind auf die Kontrolle aufmerksam zu machen. Wenn sich ein Spieler mit einem Paß beteiligt, der nicht allen Vorschriften entspricht, so ist das betr. Spiel verloren.

Schiedsrichter. Die Schiedsrichter müssen ihre Schiri-Berichte noch am Spieltage an mich einsenden, mit den Mannschaftsaufstellungen. Die Spesen sind nach der neuen Tabelle, die in der nächsten Versammlung ausgegeben wird, auszuzahlen. Ich bitte die Vereine und Schiedsrichter, dies zu beachten. Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Presse. Die Vereine werden gebeten, ihre Pressewarte anzuweisen, daß die Spielberichte in kurzer Form, einseitig beschrieben, möglichst mit Tinte, noch am Spieltage an mich einzusenden, damit die Oeffentlichkeit dieselben schnellstens lesen kann. Später bei mir einlaufende Berichte können nicht berücksichtigt werden, da wir sonst mit den Redaktionen Schwierigkeiten bekommen. Bilder über Momentaufnahmen und dergleichen auf Glanzpapier sind für die Beilage des B. B. und S. W. D. sehr erwünscht. Wir wollen doch auch uns Mal durch Bild in der Oeffentlichkeit zeigen. Darum bitte ich um die Unterstützung unserer Vereine.

Schiedsrichter-Regelabende. Die Schiri-Ortsgruppen werden angewiesen, da die Zeit sehr günstig ist, ihre Regelabende durchzuführen, damit die Schiedsrichter die nötige Ausbildung bekommen. Vereine! sorgt dafür, daß euere Schiedsrichter zu diesen Versammlungen pünktlich erscheinen. Es ist außerordentlich notwendig.

Im Züricher „Sport" finden wir eine gute fachtechnische Arbeit, die den Begriff des Rempelns behandelt. Das Rempeln ist ein vielumstrittener Begriff. Ueber die Auslegung der Worte „heftiges oder gefährliches" Rempeln herrschen nicht geringe Meinungsverschiedenheiten, so daß sie immer wieder Gegenstand von Diskussionen in Vollsitzungen sind. Lesen wir, was der „Sport" unter der Ueberschrift „Etwas vom Rempeln" zu sagen hat:

„Der unglückliche Zufall, der den französischen Torhüter Le Bidois das Leben gekostet hat, hat selbstverständlich nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern neues Interesse für den Fußballsport geweckt. Neues Interesse? Es war eine gute Gelegenheit für die Nörgler, wieder zu Worte zu kommen, und die Tagesblätter haben natürlich die Angelegenheit nach Noten breitgeschlagen. Mit diesen Nörgeleien braucht man sich hier nicht auseinanderzusetzen, denn es ist ja einwandfrei festgestellt, daß es ein dummer Zufall war, der den Tod des sympathischen Torhüters herbeiführte, denn auf keiner Seite liegt irgend ein brutaler Akt vor.

Aber eine andere Frage ist bei dieser Gelegenheit in der Fachpresse aufgerollt worden, namentlich in der französischen, englischen und belgischen. Es wurde mit vollem Ernst die alte Frage wieder aufgerollt, ob der Torhüter gerempelt werden dürfe oder nicht. Bei der Beantwortung dieser überaus wichtigen Frage ist sehr viel verwechselt worden, da man sich nicht die nötige Mühe gab, die Begriffe deutlich zu scheiden. So haben die Engländer eigentlich die Frage beantwortet, ob der Fußballsport in der letzten Zeit brutaler geworden sei oder nicht. Joan Sharpe und Jonatan Oldbuck, der erstere darf als Vertreter der englischen Amateure bezeichnet werden und der zweite vertritt die schottischen Fußballspieler, sind in dieser Frage große Optimisten. Aber ihr Standpunkt interessiert uns hier nicht, da, wie schon gesagt, die Frage gar nicht so gestellt werden darf.

Die Frage ist eine rein technische und muß folgendermaßen formuliert werden: Kann im Fußballspiel das Rempeln im allgemeinen und das Angehen des Torhüters weggelassen werden, ohne daß das ganze Spiel seinen Charakter verliert, und zweitens: was ist unter Rempeln in diesem Sinne zu verstehen? Wenn die Fragen so formuliert werden, können wir sie beantworten.

Die zweite Frage will zuerst beantwortet werden. Die Fußballregeln sehen das Rempeln vor und verstehen darunter das Angreifen mit der Schulter auch gegenüber dem Torhüter, wenn dieser im Besitze des Balles ist. Alle Regeln beeilen sich aber, hinzuzufügen, daß dieses Rempeln nicht gefährlich und brutal sein darf. Dieser Angriff ist für den Torhüter nicht gefährlicher, als für die anderen Spieler, denn es leuchtet ein, daß es sich hier nie und nimmer darum handeln kann, sich mit beiden Füßen auf den Torhüter zu stürzen, wenn dieser z. B. mit dem Ball am Boden liegt.

Die Angriffe auf den Torhüter verbieten, hieße sie bald im ganzen übrigen Spiele auch untersagen. Aber die Schöpfer des Fußballspieles haben mit dem Rempeln ein äußerst korrektes, faires und ungefährliches Spiel ins Leben rufen wollen. Was würde übrigens geschehen, wenn man die 6 Yards um das Tor herum künstlich schützen wollte? Wie würde ein Eckball aussehen? Könnte ein Spieler noch bis auf zwei Meter vor das Tor dribbeln, um dann einen unhaltbaren Ball ins Netz zu senden?

Das Rempeln kann nicht abgeschafft werden; ihre Abschaffung würde das Ende des Fußballspiels bedeuten. Die meisten Kritiker aber sind der Meinung, es liege in der Hand und in der Macht des Schiedsrichters, das Rempeln im richtigen und zulässigen Rahmen zu halten. Vielleicht! Aber sollte dies nicht eher in der Macht der Spieler selbst liegen? Sind es nicht die einzelnen Spieler, die das Rempeln praktizieren, also auch darüber wachen müssen? Es handelt sich um weiter nichts als darum, die bestehenden Regeln in sportlichem Geist anzuwenden. Das ist auch unsere Meinung."

Deutsche Jugendkraft

VERBAND FÜR LEIBESÜBUNGEN IN KATHOL. VEREINEN

Nachrichtenblatt des Kreises Baden

Nummer 4 — Monatliche Beilage zum Badischen Beobachter — April 1927

Mit dem Tag, wo die Leibesübungen die Zucht als obersten Grundsatz aufgeben, beginnen sie sittenverderbend zu wirken.

Carl Mosterts †

Katholische Kirche und Leibesübungen.

Von M. Schwall, Religionslehrer.

Wie stellt sich denn die Kirche eigentlich zu den Leibesübungen, die katholische Kirche, die uns Führerin ist in den oft so verworrenen Fragen des menschlichen Lebens, die Kirche, auf deren Wort wir doch gerne hören, deren Weisungen wir eifrig folgen sollten?

Wer da zunächst meint, die Kirche verhalte sich grundsätzlich ablehnend den Leibesübungen gegenüber, der befindet sich sehr im Irrtum. Schauen wir doch einmal zum Beispiel, in wie vielfacher Weise die offizielle Kirche, vertreten durch ihre Bischöfe und den Hl. Vater selbst, vor aller Oeffentlichkeit den Bewegungen für Körperpflege gegenüber sich freundlich erweist.

Da ging diesen Sommer durch die illustrierten Zeitungen ein Bild: Kardinal Vannutelli weiht einen Sportplatz ein in der Nähe des Vatikan in Rom! Ein anderes Bild: Katholische Turner im Festzug des Katholikentages in Breslau! Ein drittes Bild: Papst Pius XI. schaut den Übungen der Turner zu! Ein viertes: Weihbischof Dr. Burger von Freiburg auf dem Sportplatz der Deutschen Jugendkraft in Offenburg! Ein fünftes, sechstes, siebtes und noch viel mehr Bilder könnten angeführt werden, und immer wieder sind es die illustrierten Zeitungen, die den öffentlichen Nachweis führen, daß die offizielle Kirche den Leibesübungen freundlich gegenüber steht.

Warum sollte denn auch die Kirche der vernünftig betriebenen Körperpflege feindlich gesinnt sein? Warum sollte sie kein Interesse haben an allem, was ihren Kindern Gesundheit und Lebenskraft erhalten und vermehren kann? Kennt sie doch das schöne Wort der Heiligen Schrift: „Es gibt keinen größeren Reichtum, als den Reichtum des gesunden Körpers!" (Sir. 30, 17.) Und jenes andere: „Der Jünglinge Frohlocken ist ihre Kraft!" (Spr. 20, 29.) Welch prächtigen Vorbilder stellt sie doch vor unsere Augen: Einen kraftstrotzenden Samson; den heldenhaften Gedeon; einen jugendfrischen David; das ruhmreiche Geschlecht der Makkabäer! Und sie lobt an ihnen nicht nur ihre Heiligkeit und Gesetzestreue; vielmehr ruhen ihre Augen mit Wohlwollen auch auf der Schönheit des jugendlichen Körpers, auf den kriegerischen Fertigkeiten, auf den durch bewußte Übung erworbenen Kenntnissen im Ringen und Kämpfen.

Den Geist der katholischen Kirche finden wir vor allem in den Schriften der Väter, in den Regeln der Ordensstifter, in den Vorschriften der Synoden und Konzilien, in den Ansprachen der Bischöfe und Päpste. Lesen wir also, was ein hl. Benedikt in seiner Ordensregel fordert: zwar keine Stadions, aber bewußte Körperpflege; keinen 100-Meter-Lauf; aber körperliche Arbeit zur Erhaltung der leiblichen Gesundheit. Ora et Labora! sein Wahlspruch. Bet' und arbeit'! Ein Dominikus ebenso; und ein Franziskus; und alle anderen. Sie verlangen wohl, daß der Ordensmann seinen Leib züchtige nach dem Vorbild eines hl. Paulus, um ihn ganz in der Gewalt des Geistes zu haben; aber sie wollen nicht, daß der Ordensmann sich zugrunde faste, kasteie und abtöte; sie mahnen vielmehr, alles mit Maß und Ziel zu tun; daß die Gesundheit keinen Schaden leide; daß der Geist einen arbeitsfähigen Körper behalte; geschult für die Strapazen der Seelsorge und Missionsarbeit, für die Kriegszüge des Herrn!

Am bestimmtesten hat der Stifter des Jesuitenordens sich für die regelmäßigen Leibesübungen ausgesprochen; er, der ehemalige Offizier, der hl. Ignatius von Loyola. Man könnte meinen, er habe es vom „System Müller" gelernt; aber das gab es damals noch nicht; gab auch noch keinen Reichsausschuß für Leibesübungen, und noch keine deutsche Turnerschaft!

Wir standen diesen Sommer in Rom im Sterbezimmer des hl. Josef von Calasanza, des Stifters des Piaristenordens; die Schulen bauen; Schulen mit hellen Räumen; Schulen mit Turnhallen und Theaterbühnen; katholische Schulen! Wie großzügig waren doch manche dieser mittelalterlichen Heiligen! So ganz anders, als man sie gerne hinstellen möchte; Männer mit praktischem Blick für die Notwendigkeiten des Lebens; auch für die Wichtigkeit der körperlichen Ertüchtigung. Und ihre geistigen Söhne, die Missionare der Kirche, ertrugen deshalb auch die größten Strapazen; wanderten hinaus in die Welt, Tausende von Kilometern zu Fuß; in Hitze und Kälte; ein starkes, gesundes Geschlecht!

Auf den Schlachtfeldern Yperns fiel im Jahre 1917 ein irischer Feldgeistlicher den deutschen Granaten zum Opfer; P. William Doyle, S. J. Ein moderner Heiliger; einer, der sich im zwanzigsten Jahrhundert noch selber geißelte; von seinen Soldaten vergöttert; berühmt wegen seiner unerhörten Tapferkeit! Und als Präfekt des Jesuitenkollegs war er der beste Fußballspieler; schlug er am sichersten das Croquet, turnte er seinen Zöglingen selbst die Übungen vor!

In Mannheim sprach dieses Spätjahr Prälat Dr. Kreutz über seine Fahrt nach Amerika; vom Kardinal Mundelein erzählte er, der seinen Theologen Sportplätze baut und Bootshäuser; der selber mit seinen zukünftigen Geistlichen Spiel und Sport treibt; den Wettspielen der katholischen Universitätsstudenten mit regstem Interesse beiwohnt!

Wahrhaftig! Katholische Kirche und Leibesübungen stehen sich nicht feindlich gegenüber. Und es hat schon einen tiefen Sinn, daß an der Wiege der Deutschen Jugendkraft, des Reichsverbandes für Leibesübungen in katholischen Vereinen, ein päpstlicher Hausprälat stand, ein warmer Freund der Jugend, unser unvergeßlicher Generalpräses, Monsignore Carl Mosterts! Und jedes anerkennende Wort, das die Deutsche Jugendkraft von den kirchlichen Behörden erhielt, war eine Zustimmung zur Pflege der Leibesübungen. Alle deutschen Bischöfe, restlos alle, haben sich für die Deutsche Jugendkraft ausgesprochen. Vom Sterbebette noch sandte der selige Bischof Wilhelm von Keppler seinen Gruß zum Jugendkrafttag nach Düsseldorf: bedauerte, nicht kommen zu können; segnete das Werk.

Es segnete das Werk aber auch der Steuermann der Kirche, Papst Pius XI. selbst! Am 4. September standen wir vor ihm, die Verbandsriege aus Mannheim, die Vertreter der Deutschen Jugendkraft. Hell und freundlich schaute sein Auge; jugendlich stand er vor seinen geistlichen Söhnen; der ehemalige

Alpinist vor den deutschen katholischen Turnern. Und was sprach er? „Wir wissen wohl, was die Deutsche Jugendkraft ist und was sie will. Wir kennen ihr schönes Programm: nicht nur Kraft des Körpers, sondern auch Kraft der Seele; nicht materiellen Sport, sondern Arbeit an der Jugend zur Erziehung zum ganzen Christenmenschen. Wir segnen von Herzen all' ihre Arbeit, die sie zum Besten der Jugend verrichten . . ." Wer kann es uns verdanken, daß wir mit freudigem Herzen die Heimfahrt antraten ins Vaterland? Mit dem Segen des hl. Vaters! Mit dem Segen der Kirche! Mit dem Segen für unsere Arbeit auf dem Gebiet der Leibesübungen und Jugendpflege!

Kirche und Leibesübungen stehen harmonisch zusammen!

Körperpflege und Atmung.

Bei dem immer mehr sich ausbreitenden Betrieb der Leibesübungen mußte der Atmung notwendigerweise mehr als bisher Beachtung geschenkt werden. Trotzdem herrscht aber bei unserer sporttreibenden Jugend auf dem Gebiete der Atmung häufig noch tiefe Unkenntnis. Es mag zwar zugegeben werden, daß in der Theorie mancher Sportsmann einigermaßen Bescheid weiß, doch in der Praxis findet die Theorie nur wenig Beachtung. Das richtige Atmen ist aber für die Gesundheit des Menschen von so eminenter Bedeutung, daß immer wieder darauf hingewiesen werden mußte, bis es auch dem Gehirn unserer Jugend sich eingeprägt hat. Beim Atmen kann man eine „äußere auch Lungenatmung genannt und eine innere oder Gewebsatmung" unterscheiden. Mit innerer Atmung bezeichnet man den Gaswechsel, welcher sich zwischen dem Blut der Haargefäße und den Geweben vollzieht. Bei der Gewebsatmung wird Sauerstoff abgegeben und Kohlensäure aufgenommen. Bei der äußeren Atmung wird umgekehrt wie bei der inneren Atmung Kohlensäure abgegeben und Sauerstoff aufgenommen. Gewebsatmung und Lungenatmung stehen in inniger Wechselbeziehung zu einander und zwar so, daß die Lungenatmung von der Gewebsatmung beherrscht wird. Eine Steigerung der inneren Atmung hat notwendig eine Steigerung der äußeren Atmung zur Folge. Da die innere Atmung wieder bedingt und beeinflußt wird durch die Arbeit unserer Muskeln, so ist die äußere Atmung indirekt abhängig von unserer Muskeltätigkeit. Muskelarbeit treiben wir bei jeder Art von Leibesübungen. Darum hängen auch Leibesübungen und Atmung so innig miteinander zusammen. Der Betrieb der Leibesübungen wirkt notwendig auf die Atmung ein. Jeder Sportsmann sollte es sich darum angelegen sein lassen, sich über das richtige Atmen unterrichten zu lassen. Leider wird das viel zu wenig beachtet. Bei jeder einzelnen Übung soll auf ein richtiges Atmen geachtet werden. Atmet ein Sportsmann bei einer Übung längere Zeit falsch, so kann eine Herzschädigung unvermeidlich sein, dagegen kann er es zu fast unglaublichen Leistungen bringen, wenn er bei allen Übungen richtig zu atmen versteht. — Surén schreibt in seinem Buch „Deutsche Gymnastik" hierzu treffend: „Verlangen die Lungen Luft, so gebe man dem Verlangen stets nach. Aber wesentlich kommt es auf die Art an, wie man diesem Verlangen nachgibt. Es wäre z. B. ein grober Fehler, unmittelbar an eine starke Anstrengung eine energische Atemübung anzuschließen. Erst muß dem Herzen mit einigen tiefen aber ruhig ausgeführten Ausatmungen die Arbeit erleichtert und dann während einiger ruhiger Atemzüge Zeit zur Ruhe gelassen werden, bevor die Atemübung einsetzt. Die Ausatmungen müssen gut und sorgfältig erlernt werden, nicht nur beim Lauf, Rudern, Bergsteigen, Spiel und Sport, sondern auch in der Gymnastik. Niemals sollte man bei einer Übung, auch nicht bei den gymnastischen Übungen, die eingeatmete Luft anhalten. Kurze Atempressungen sind beim Turnen und einzelnen Sportarten nicht zu vermeiden. Durch das krampfhafte Anhalten der eingeatmeten Luft entsteht eine sehr schädliche Atempressung. Es ist dies ein großer Fehler, den alte Systeme begangen haben. Dagegen wird es dem aufmerksamen Leser leicht verständlich sein, daß es nicht's schadet, wenn man nach dem Ausatmen eine kleine Pause vor dem neuen Einatmen einlegt. — Stets atme man beim Üben ruhig ein und aus meistens derart, daß man beim Ausholen usw. einatmet und bei der eigentlichen Anstrengung ausatmet. Dauert die Anstrengung über ein gewöhnliches Ausatmen hinaus, so lasse man zur Kontrolle die Luft langsam und hörbar durch die Zähne entweichen, ohne hierdurch einen Widerstand zu geben. Einem Laien wird sonderbar vorkommen, wenn eine Sportsabteilung hörbar auszuatmen beginnt, was für den Sachverständigen aber ein Beweis für die gute Vorbildung der Abteilung ist. Jeder Sportsmann, ja ein jeder Arbeiter und jede Hausfrau müssen, ähnlich wie der Sänger, bei allen Übungen und allen Arbeiten wissen, wann sie einzuatmen haben." Stets atme man solange als möglich durch die Nase ein und aus. Dies mache man sich zur Regel, nur im Notfalle kann auch durch Mund und Nase zugleich ausgeatmet werden.

(Aus „Willenskraft".)

Otti.

Die unter dieser Ueberschrift in der „Rheinischen Jugendkraft" Nr. 13 veröffentlichten Gedanken möchten auch wir unsern Jugend- und Sportführern zur Erwägung hier kundtun. D. Schr.

Die sogenannte Vergeistigung des Sportes steht heute mehr oder weniger deutlich in den Programmen fast sämtlicher maßgebenden Sportverbände. Wenn sie auch von uns übernommen sein mag. Gleichgültig, die andern betonen sie nach außen hin gerade so, wie wir. Besteht aber zwischen unserer praktischen Tätigkeit ein wesentlicher Unterschied? Haben wir in unsern Reihen mehr Disziplin? Steht an der Spitze unserer Berichte nicht auch das Meisterschaftsspiel als wichtigstes Ereignis? Deucht uns die Fünftelsekunde beim 100-Meter-Lauf weniger bedeutungsvoll als anderen? Ist das Bild bei unsern Wettkämpfen besser? Man frage die Schiedsrichter über ihre Erfahrungen. Ist schon einmal irgendwo bei uns eine Abteilung belohnt und gelobt worden, weil sie Mitglieder in besonders hervorragendem Maße zu allseitiger Sportausübung gebracht hat? Hat eine Abteilung überhaupt Gelegenheit gehabt, das unter Beweis zu stellen? Oder gilt etwa nicht die Abteilung, die sich weder in Meisterschaftskämpfen hervortut, noch eine „Kanone" hat, als minderwertig? Ich frage, was ist praktisch zur lückenlosen Durchführung unserer Idee getan worden? Besteht hier nicht unsere ganze Tätigkeit in Raffinität? Begnügen wir uns nicht völlig damit, nach Möglichkeit den Betrieb des Stammvereins nicht zu stören und im übrigen unseren Sportbetrieb genau so aufzuziehen, wie jeder „Nursportverband"? Glauben wir mit solchem faulen Kompromiß auf die Dauer lebensfähig zu bleiben? Glauben wir, damit auf die Dauer unsere innere Existenzberechtigung begründen zu können? Nein, wir können es nicht. Wir müssen uns einmal ganz klar darüber werden, daß wir so nicht weiterkommen.

Der bekannte Berliner Seelsorger Dr. Sonnenschein fordert für die Berliner Katholiken „Stil". Er schreibt: „Erarbeitet sich der Berliner Katholizismus seinen Stil, stellt er sich mit all seinen Konsequenzen mutig in dieses Schlachtgelände, dann erobert er. Jeder Kompromiß ist Niederlage. Jedes rücksichtslose Bekenntnis ist ein Sieg."

Und so fordern wir auch für uns Stil: rücksichtslose, konsequente Durchführung unserer Ziele in die Praxis, Restlose Abschaffung der Rekordkämpfe Restlose Abkehr von der Einzelleistung.

Oh, ich höre schon das Gelächter, die Abwehr, die Proteste aus den Reihen der Allzuvielen, denen der Mut zur Konsequenz fehlt. Die aus Angst vor der eigenen Courage farb- und stillos weiterwursteln wollen. Ich höre schon wieder die Kompromißler, die unsere Forderung zwar „an sich" für richtig halten, die aber an der „praktischen Durchführbarkeit" zweifeln. Aber unser Stil muß es eben sein, das „an sich Richtige" durchzusetzen. Koste es, was es wolle. Und ist es denn tatsächlich praktisch undurchführbar? Ist diese Frage überhaupt schon mit der ihrer Bedeutung zukommenden Sorgfalt geprüft worden? Man glaube doch nicht, daß unser heutiges System durch ein unseren Zielen mehr entsprechendes ersetzt werden kann. Man sehe sich nur einmal aufmerksam den Weg an, den der Bezirk Krefeld beschritten hat, als er sich zur Ausschreibung eines Mannschaftsmehrkampfes entschloß. Hier haben wir einen bedeutsamen Vorschlag (über dessen Einzelheiten man immerhin streiten mag), der geeignet ist, unsere Ziele wirklich in die Praxis umzusetzen, der uns bei zähem Durchhalten unseren Stil geben kann. Dieser Mannschaftsmehrkampf zwingt uns mit Notwendigkeit zu allseitiger Sportausbildung der Einzelnen, zu allseitiger und allgemeiner Sportausbildung der Abteilung, er führt zur Minderbewertung des Einzelrekordes, aber zur Erziehung der Gemeinschaftsleistung und des Gemeinschaftsgeistes. Er führt auch zur geistigen Erfassung oder wenigstens zur Beschäftigung mit der geistigen Seite unserer Leibesübung.

Gelangen wir auf diesem Wege — der nur ein Anfang ist, und in dem noch reichlich Kompromisse stecken — dazu, unseren bisherigen farblosen Sportbetrieb unter mutiger Ausschaltung

aller Dinge, welche die Logik und Konsequenz dieses Weges verwischen könnten, auf eine vollkommen individuelle, klare Linie zu bringen, gelangen wir auf diesem oder einem anderen Wege zu unserem Stil, der in der rücksichtslosen Entschiedenheit unseres Handelns zu bestehen hat, — dann erst werden wir die Gewähr dauernder Existenzberechtigung und des Sieges haben

rd.

Der Ruf erschallt.

Zum zweiten Male ruft die „Deutsche Jugendkraft" auf zum Reichstreffen zu Köln am Rhein, das vom 5.—8. August 1927 stattfindet.

Jugendkraft-Fahrt ins Land der hell klingenden Rheinlieder, eine Fahrt zum ewig jungen Rheinstrome, eine Fahrt zu den treuen Brüdern der Freude und des Frohsinns.

Zu „Köln" am Rheine, die Stadt, die so viele Kirchen und Kapellen hat, die Stadt mit dem Dome, dem Wahrzeichen des christlichen Glaubens.

„Köln am Rhein", die Stadt emsigen Fleißes und steter Arbeit

„Köln am Rhein", die Metropole des rheinischen Sports.

„Köln am Rhein", wo uns Freude, Frohsinn umwallen.

Wir rufen euch alle, kommet und verbreitet den Ruf unserer „Deutschen Jugendkraft", als den Verband der willenstärkenden Leibesübungen, der vernünftigen Gesundheitspflege.

„Ich will" und „ich kann", muß die Losung heißen!

Wir sind alle berufen, mitzuarbeiten an dem Aufbau unseres Vaterlandes, an der Gesundung und Stärkung unserer selbst.

Wir wollen zeigen, daß wir berufen sind, Jugend zu führen und zu begeistern.

Sport ist Dienst am Vaterland!

Aber auch Arbeit müßt ihr verrichten, sportliche Tätigkeit entfalten. Ohne Fleiß kein Preis, ohne Ziel keine Krone.

Und wenn wir tapfer gestritten haben, dann ziehen wir hinaus ins Rheintal, singen auf den Fluten herrliche Rheinlieder, freuen uns bei den sieben Bergen, danken der Allmacht, dem Schöpfer in seinem Dome.

Hans Conrad, Bonn.

Zeitaufnahmen.

Zum 2. Reichstreffen der DJK. in Köln,

das vom 5. bis 8. August stattfindet, haben bis jetzt 9 ausländische Bruderverbände ihre Teilnahme zugesagt. Verschiedene Kreise veranstalten durch Fachleiter Kurse, die ausschließlich der technischen Vorbereitung zum Reichstreffen dienen. Am 10. April trafen sich in Düsseldorf sämtliche Kreisspielwarte zur Besprechung, die der Durchführung der Landes- und Verbandsmeisterschaften zum Reichstreffen diente. Die amtlichen Mitteilungen im Reichsorgan der DJK. brachten nun auch die Ausschreibung und Bestimmungen zum Tambour-Wettstreit unserer Trommler- und Pfeifer-Abteilungen. Zur Wertung steht Saal- und Solistenspiel.

Das Kreisfest der DJK. Kreis Rheinpfalz

mußte umständehalber vom 17. auf den 24. Juli verschoben werden. Der H. H. Bischof von Speyer, Dr. Ludwig Sebastian, hat seine Teilnahme zugesagt. Großes ist geplant und die allseitige Mitarbeit der Vereine wird das Treffen in Ludwigshafen zu einem für die Weiterentwicklung der DJK. bedeutungsvollen machen. In echtem Jugendkraftgeist werden unsere benachbarten DJK.-Abteilungen des Gaues Pfalz durch ihre Teilnahme die Veranstaltung unterstützen.

Rheinstaffel 1927.

Zum sechsten Male wird am 22. Mai 1927 die Rheinstaffel, eine der größten Staffeln Deutschlands, in Düsseldorf gelaufen. Der WSV. als Veranstalter lud auch die DJK. zur Teilnahme ein. Wie bisher, so startet auch diesmal die DJK. in Klasse IV mit 15 Läufern, die eine Strecke von 6200 Kilometer zurückzulegen haben, außerdem in den Jugendklassen XIV und XV mit 10 Läufern bei einer Strecke von 3,7 Kilometer. Die Läufer gehören den DJK.-Kreisen Rhein-Weser und Niederrhein an.

Badens Kreismeister in Fußball.

Mit dem nach dem Krieg erfolgten organisatorischen Zusammenschluß der Sportabteilungen unserer kath. Vereine im Verband der Deutschen Jugendkraft begannen auch die Serienspiele in Fußball in unserm Kreis Baden. Die Reihenfolge der badischen DJK.-Meister ist folgende:

1919/20: DJK Oetigheim gegen Freiburg-Altstadt 3:1.
1920/21: DJK Baden-West gegen Mannheim-Jungbusch 2:1.
1921/22: DJK Mannheim-Jungbusch gegen Baden-West 3:1.
1922/23: DJK Karlsruhe-Mühlburg gegen Frbg.-Altstadt 2:0.
1923/24: DJK. Karlsruhe-Mühlburg gegen Konstanz-Petershausen 4:0.
1924/25: DJK Baden-West gegen Freiburg-Altstadt 4:2.
1925/26: nicht ausgetragen.
1926/27: DJK Freiburg-Wiehre gegen Baden-West 6:1.

Da bei dem Reichstreffen in Köln der Deutsche Meister zum Austrag kommt, wird nun der badische Kreismeister DJK. Freiburg-Wiehre um die süddeutsche Meisterschaft mit dem Kreismeister Bayern und Württemberg zu kämpfen haben. nd.

Von Büchern und Schriften.

Wunder im Weltall. Herausgegeben von Paul Siedertz; Verlag Josef Kösel & Fr. Pustet, K.-G., München. Geb 10.— RM.

Unter dem Titel „Wunder im Weltall" hat der Verlag Kösel-Pustet ein reich illustriertes, 422 Seiten umfassendes Buch aus Natur und Welt herausgebracht, das von namhaften Fachgelehrten bearbeitet ist. In 96 Abhandlungen erhält der Leser hochinteressante Einblicke in die geheimnisvollen Dinge im Weltgeschehen, wird vertraut gemacht mit dem Schönen, Geordneten und Grandiosen der Natur, ihrer Erscheinungsformen, Kräfte und Gewalten, lernt erkennen, wie mühsame Forschertätigkeit und planmäßige Arbeit des Menschen diese Kräfte in Natur und Welt sich nutzbar und dienlich macht. Und was das schöne ist: überall verspürt man das Walten der göttlichen Vorsehung und Kraft, wie wohlgeordnet und weise Natur und Welt ist, nur zu oft von uns hingenommen ohne Ahnung und Erkenntnis der Zusammenhänge. Das Buch gehört in jede Jugendbibliothek. Es bietet vorzüglichen Stoff für Vorträge und Besprechungsabende.

J. H.

Die Stadt am Meer. Von Jón Svensson; Verlag Herder, Freiburg i. Br. Geb 4.80 RM.

Wer kennt sie nicht, die Nonni-Bücher des einzigartigen Erzählers P. Jón Svensson. Kaum hat man eines seiner Bücher angefangen, da legt man es nicht leicht aus der Hand, so fesselnd und spannend ist sein Inhalt. Kein Wunder, daß unsere Jugend darum auch Nonni liebgewann. Bedarf darum das Buch „Die Stadt am Meere", das soeben im Herder-Verlag Freiburg das 20. Tausend erlebte, einer besonderen Empfehlung. Wer es noch nicht hat, kaufe es und freue sich des Nonni und seiner Erlebnisse in der Stadt am Meer in Kopenhagen.

h.

für das

Reichstreffen der DJK.

Laßt den Ruf zum Sammeln am 7. und 8. August in des Rheinlands Metropole von Mund zu Mund gehen und ruhet nicht eher, bis das letzte Eures Vereins bereit ist, dem Fest in Köln beizuwohnen. Aber auch Freunde und Förderer unserer Bewegung sollen dabei sein. — Man wirbt mit Erfolg um sie, wenn man sie zu einem „Werbeabend" einladet. Der „Werbeabend" steht doch als erster Punkt zur Tages-Ordnung Eurer nächsten Versammlung — — oder nicht?

Schriftleitung: Kreisgeschäftsstelle der DJK. Kreis Baden
Josef Hund, Heiligenzell bei Lahr.

Ball- und Gesellschaftstoiletten
reinigt und färbt **Färberei Printz A.-G.**
Annahmestellen überall. 1074 Telefon 4507 und 4508.

Ha, ha, ha,
ich habe mir schicken lassen: „Das Buch z. Totlachen" die besten und schlechtesten Witze d. Welt, die tollsten Geschichten, wirkungsvollsten Deklamationen und Couplets nach bekannt. Melod. Außerdem „Die Humorkiste", die originellst. Witze, lustigsten Anekdoten, Scherzfragen und Rätsel. Dazu 1 Flasche Niespulver, 1 Schachtel Zuckpulver, 3 Bierschwaden, 1 lebende Photographie, 1 Scherzbrief „Nelly" und 1 blutiger Finger. Diese Scherzartikel mit den 2 Büchern zusammen für nur 3,– Mk. portofrei.
Buchversand Gutenberg Dresden-Ha. 571

Klavierstimmen Reparaturen übernimmt Piano-Fabrik **Chr. Stöhr** Karlsruhe i. B. RITTERSTR. 30

Haben Sie etwa Vorurteile..
-gegen „Kaffee-Ersatz", weil Sie gar zu oft enttäuscht worden sind?
Dann sollten Sie doch gleich einmal den „echten Kathreiner" probieren! Wenn Sie an starken Bohnenkaffee gewöhnt sind, so mischen Sie ihn bitte anfangs. Bald werden Sie Kathreiners Malzkaffee ohne jeden Zusatz trinken wollen.
Wie viele verwöhnte Kaffeetrinker sind so bekehrt worden; schließlich auch zum Vorteil für ihre Gesundheit!
33 Millionen Tassen Kathreiners Kneipp-Malzkaffee werden täglich in Deutschland getrunken.
Und es wird viel Geld dabei gespart, denn ein Pfundpaket kostet nur 50 Pfennig.

Kauft bei unseren Inserenten!

Kandertal stattfinden kann, und von Tumringen nach Hauingen, um auch die Gemeinden des vorderen Wiesentales, die nicht an der Eisenbahnlinie liegen, dem allgemeinen Verkehr anzuschließen. Die Einrichtung, die allenthalben sehr begrüßt wird, soll durch eine G. m. b. H. finanziert werden, an der die Stadt mit drei Fünftel und zwei Lörracher Autofirmen mit je einem Fünftel beteiligt sind. Eine Straßenbahnlinie Lörrach-Tumringen-Hauingen-Brombach-Lörrach, wie sie früher beabsichtigt war, kommt einstweilen wegen der hohen Baukosten nicht in Frage. Gegen die neue Verkehrseinrichtung macht die Eisenbahnverwaltung noch einige Einwendungen. Auch hat die Regierung sich noch in dieser Frage zu entscheiden.

Pfullendorf, 21. April. (Investitur.) Die Ernennungsurkunde des Hochw. Herrn Erzbischofs, wonach der bisherige hochw. Herr Pfarrverweser Leopold Schmitt zum Stadtpfarrer der hiesigen Pfarrgemeinde ernannt wurde, war ein willkommener Ostergruß. Heute fand die Investitur statt. Die Stadtmusik hatte bereits früher, der Kirchenchor gestern durch ein Ständchen den neuen Pfarrherrn geehrt. Ein Doppelquartett der Stadtkapelle hatte vom Kirchturme herab am Vorabend prächtige Weisen erschallen lassen und die Kirchturmpyramide erstrahlte in bengalischer Beleuchtung. Die Stadtverwaltung hatte vor dem Pfarrhause einen Triumphbogen erstellen lassen und die Kirche war überaus festlich geschmückt. Der hochw. Herr Kapitelsdekan Walter nahm die Einführung vor. Der Kirchenchor brachte meisterhaft die Krönungsmesse von Mozart Nr. 14 sowie Händels Halleluja aus Messias mit Orchesterbegleitung zu Gehör. Beim Festessen im Schwanenhotel übermittelte der Bürgermeister der Stadt, der mit dem Gemeinderat vollzählig erschienen war, die Glückwünsche der ganzen Gemeinde. Sein Hoch galt dem neuen Stadtpfarrer. Dieser dankte hiefür in herzlichster Weise und entbot den Willkommgruß dem hochw. Herrn Dekan, der als Stellvertreter des Hochw. Herrn Erzbischofs gekommen. In das auf Seine Exzellenz den Hochw. Herrn Erzbischof ausgebrachte Hoch wurde freudig eingestimmt. So nahm der Freudentag einen glänzenden Verlauf. Die Liebe und das Vertrauen der Pfarrgemeinde kam in der ersten Anteilnahme so recht zum Ausdruck. Unter den anwesenden Gästen bemerkten wir u. a. auch Herrn Staatsrat Weißhaupt. Zahlreiche Glückwunschtelegramme kamen zur Verlesung. Die Bevölkerung der Stadt hat ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit und Konfession gezeigt, daß sie den Priesterstand zu schätzen und zu ehren weiß. Auf Wunsch der Einwohnerschaft findet die weltliche Feier an einem Sonntag und zwar am 1. Mai statt.

Weil der Stadt, 23. April 1927. (Tagungen und Bauten). Mitte Mai findet hier der Bezirkskriegertag statt; im Juni wird das große Turnfest des Gaus Groß-Stuttgart hier abgehalten. Mit Hochdruck wird an der Fertigstellung der Umbauten am Schulhaus gearbeitet, um den zahlreichen Besuchern der Stadt ein würdiges Bild beim Eintritt in die Stadt zu bieten. Die Erneuerung des in seinem Kern gotischen Bauwerks bedarf besonderer Sorgfalt, um den Charakter des Baus zu wahren. Ferner soll bis zu den großen Versammlungen der Saalbau Himmelseher fertig sein, wodurch der erste größere und neuzeitliche Saal hier entsteht. Eine Turnhalle wird dadurch zum Teil ersetzt; dagegen soll womöglich noch in diesem Jahre ein Schwimmbad an der Würm oder im Simmozheimer Tal geschaffen werden. — Anläßlich des Bezirkskriegertages soll auch das zu errichtende Kriegerdenkmal auf dem Kirchplatz enthüllt werden.

Frankenthal, 23. April. (Selbstmord eines Frankenthaler Rechtsanwaltes.) Der 60 Jahre alte Rechtsanwalt Hugo David von hier wurde auf dem Hungerburg-Plateau in der Nähe von Innsbruck erschossen aufgefunden. Die Erhebungen haben ergeben, daß David Selbstmord verübt hat. Das Motiv der Tat dürfte Krankheit sein.

Gewerkschaftliches

Bühl, 23. April. (Streik in der Steinindustrie.) Die Arbeiterschaft der Werkstein-Industrie des Murg-, Bühler und Achertales ist in den Streik getreten. Der Landesschlichter hat infolge der schlechten Wirtschaftslage es abgelehnt, den Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von 35 Prozent für das Murgtal und 10—12 Prozent für das Acher- und Bühlertal zubilligt, für verbindlich zu erklären. Die Arbeiterschaft ist nun ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist in den Streik getreten.

Spiel und Sport

Uebertragung des süddeutschen Entscheidungsspiels durch den Süddeutschen Rundfunk.

Am Sonntag, den 24. April, nachmittags 1 Uhr, überträgt der Süddeutsche Rundfunk das in Pforzheim stattfindende Entscheidungsspiel zwischen 1860 München und Fußball-Sportverein Frankfurt um die Teilnahme an den Schlußspielen um die deutsche Meisterschaft. Sprecher ist der bekannte Sportredakteur Dr. Laven-Frankfurt.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Faustball und Schlagball.

Vor längerer Zeit schon ließ die Gauleitung Fragebogen bezüglich der Teilnahme an den Verbandsspielen an die Abteilungen des Gaues hinausgehen. Die Beantwortung ließen sich die Leiter und Führer nicht absonderlich angelegen sein, manche stehen noch aus. Kann man dies Jugendkraft-Arbeit nennen, fehlt da nicht das elementarste, das Pflichtbewußtsein? Jeder Abteilungsleiter lege sich die Frage vor, ob er hier nicht gefehlt hat. Eine Antwort, wenn auch negativ, dürfte man doch verlangen können.

Pünktliches und sorgfältiges Bearbeiten sämtlicher Ausschreibungen muß in Zukunft verlangt werden. In diesem Zusammenhange seien die Abteilungen darauf aufmerksam gemacht, daß die Spielerliste in doppelter Fertigung (Vor- und Zuname, Geburtsdatum und Vereinszugehörigkeit enthaltend) an die Gau-Geschäftsstelle Karlsruhe, Nuitsstr. 23, alsbald einzusenden sind.

Die Schlagball-Verbandsspiele beginnen bereits am kommenden Sonntag und führen auf dem Mittelstadt-Platze die Schlagball-Mannschaften des Gaues zusammen.

Gauspielwart für Faustball: Richard Sutter, Karlsruhe, Roonstraße 27 II.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 23. April. Jakob Regele, Hafnermeister, Witwer, 77 Jahre; Lina Glaser, Sortiererin, ledig, 34 Jahre. — 24. April: Lydia Keller, 14 Jahre alt, Vater: Karl, Schlosser.

Karlsruhe

den 23. April 1927

Der verbotene Schnuller

Die französischen Flaschenkinder sind um einen wesentlichen Genuß ihres jungen Daseins gebracht worden. Der Gesundheitsminister hat ihnen die tausend süßen Freuden verdorben, die der Schnuller im Leben eines genußfrohen Säuglings bedeutet. Ist doch der Schnuller das einzige, womit sich ein Säugling, der etwas auf sich hält, einigermaßen angenehm unterhalten kann. Der einzige Tröster, wenn die blöde Umgebung ganz und gar verständnislos selbst dem ausdrucksvollsten, wohltönendsten Schreikonzert des zappelnden Steckkissenwesens gegenübersteht und mit ihren hundert Handgriffen wohlmeinendster Hilflosigkeit ihm nicht im entferntesten das befriedigt lächelnde Wohlbehagen bereiten kann, wie es vom schnullergezierten Antlitz eines seelig nuckelnden Kindleins leuchtet. „Genießen macht gemein", sagt der französische Gesundheitsminister mit einer dem deutschen Genius huldigenden geistigen Anleihe bei Goethe. Edel sei der kleine Franzose deshalb schon von Kindesbeinen an. Er verzichte auf den Schnuller seiner Säuglingstage, der ja doch nichts ist als verdammenswert frühe Gewöhnung an den Schnuller seiner Jünglingstage: die Zigarette, an den Schnuller seines Mannesalters: die Zigarre, an den Schnuller seiner Greisentage: die Pfeife. Der Schnuller, der der kleinen Französin schon in den Windeln verwehrt wird, er wird sie vor den Baiser- und Eislutschereien ihrer Mädchentage, vor dem Süßholzraspeln ihres Lebenssommers, vor dem Kaffeeklatsch ihrer Nachblütezeit bewahren. Man schaue sich um unter Kindern und Erwachsenen: überall schnullersüchtiges Genießen, von der Wiege bis zur Bahre, ob man nun Schlagsahne tutscht oder Kaugummi lutscht. Unser Leben ist eine Lutschbahn, durch die wir uns mit immer gesteigerter Begehrlichkeit bis zu dem letzten Schlückchen aus der Sektpulle hindurchsaugen, das uns den letzten Seufzer erleichtern soll. — Sollen, nach dem glorreichen Vorgehen Frankreichs, wir Deutschen ruhig beim Schnuller bleiben? Sollten wir aus seinem verkorkten und verkorxten Zucker- und Milchsäureinhalt, aus seiner vom häufigen In-den-Schmutzfallen versandeten, in Kaffee- oder Pflegerinnennund schnell polierten und infizierten Außenseite uns weiter den kräftigen, mit Sand gereinigten Magen erwerben, der uns zu späteren Sauerkraut- und Eisbeinessern befähigt und darum den Franzosen so furchtbar macht? Durch das Schnullerverbot an gleichem Barbarismus verhindert, werden die Säuglinge Frankreichs verständnisinnig ihrem sorglichen Gesundheitsminister jubelnd zukreischen und zum Zeichen ihrer Dankbarkeit sich die süße „Milch der eigenen frommen Denkungsart" je nach Gelenkigkeit aus den Fingern oder aus der großen Zehe saugen.

Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses Karlsruhe. Am Montag, den 25. April, 8½ Uhr abends, findet im Rathaus, Stadtratssitzungssaal, Fraktionssitzung statt.

Pfarrei St. Bernhard. Heute gehen hier 92 Knaben und 63 Mädchen zur ersten heiligen Kommunion. Gottes Gnade und Segen möge bei ihnen sein!

Bad. Jugendlotterie. Die Aussicht, für 50 Pfennig in der Bad. Jugendlotterie ein neues Einfamilienhaus zu gewinnen, hat allgemein zu einer lebhaften Beteiligung aller Bevölkerungskreise Badens an der Lotterie angeregt. Trotzdem ist aber noch ein kleinerer Teil der Lose unverkauft weshalb die Ziehung um kurze Zeit nur, und zwar auf den 20. Juni 1927, verschoben werden mußte. Unter Berücksichtigung dessen, daß die Badische Jugendlotterie unbedingt und in erster Linie eine Wohlfahrtsangelegenheit darstellt, welche das gesamte Badische Volk in allen seinen sozialen Schichten interessieren sollte, bitten die an der Lotterie teilnehmenden Verbände und Organisationen der Jugendpflege um weitere Mithilfe aller ihrer Freunde. Jugendheim und Jugendherbergen sind für Ferien und Freizeiten unerläßliche Notwendigkeit geworden. Die beteiligten Verbände vermögen ihren Aufgabenkreis aber nur dann zu erfüllen, wenn die Lotterie mit einem restlosen Erfolg durchgeführt wird und damit neue Mittel aufgebracht werden.

Der Erfolg der Hygiene-Ausstellung. Die Hygiene-Ausstellung „Der Mensch", die erste große Ausstellung dieses Jahres in der städt. Ausstellungshalle, ist beendet. Gegen 20 Tausend Besucher waren in der Ausstellung und haben aus ihr wertvolle Anregungen und eindrucksvolle Belehrungen mitgenommen. In hervorragendem Maße trugen die sachverständigen ärztlichen Führungen und Vorträge dazu bei, den Eindruck der Ausstellung zu vertiefen. Um das Zustandekommen der Ausstellung hat sich die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene in ganz hervorragendem Maße verdient gemacht, wofür ihr Dank gebührt. Besonders haben sich der Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Dr. Baas, und der äußerst rührige und tatkräftige Geschäftsführer, Dr. Alfons Fischer, um die Sache bemüht.

Wertzuwachs-Steuer. Seit 1. März 1927 gilt für Karlsruhe die in den Tageszeitungen veröffentlichte Wertzuwachssteuerordnung, die sich nur auf die Veräußerung der vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 erworbenen Grundstücke erstreckt. Seit 1. April 1927 ist diese Steuer auch auf alle nach dem 31. Dezember 1924 erworbenen Grundstücke ausgedehnt worden. In keinem Falle wird der sog. Altbesitz — das sind die vor dem 1. Januar 1919 erworbenen Grundstücke — von der Zuwachssteuer betroffen. Auf Veräußerungen von Grundstücken, deren Eigentumswechsel vor dem 1. März bezw. 1. April 19297 im Grundbuch bereits eingetragen war, findet eine Rückwirkung der Steuer nicht statt. Am 1. April 1927 ist der erhöhte Zuschlag zur Grunderwerbsteuer mit 2 Prozent für alle Veräußerungsfälle wegge-

Kath. Männerverein St. Stephan.

Einladung
zu dem am Mittwoch, den 27. April, abends ½9 Uhr, im Gartensaal des Restaurant zum Moninger stattfindenden
Vereinsabend mit Vortrag
des Hochw. Herrn Pfarrer A. Strobel, aus Heudorf über:
„Mit der deutschen Flotte im Kriege"
Erlebnisse eines Marinegeistlichen.
(Seeschacht am Skagerrak) mit Lichtbildern.
Wir laden unsere werten Mitglieder und deren Familienangehörigen zu diesem hochinteressanten Vortrage herzlichst ein und bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
4060 Der Vorstand.

MAGGI's Fleischbrühwürfel
4 ₰ MAGGI's Fleischbrüh-Würfel
geben — in kochendem Wasser aufgelöst — vorzügliche Fleischbrühe; sie ersparen das Auskochen von teurem Suppenfleisch.

Küppersbusch-Kohlenherde-Gasherde-Komb.Herde-Öfen-Kamine

stehen an der Spitze. / Alleinvertretung und Lager: **Karl Fr. Alex. Müller,** Amalienstraße 7 / Telefon 1284 / Gegr. 1890

Fachgemäßes Aufstellen / Eigene Reparatur-Werkstätte / Verkauf zu Gaswerksbedingungen

fallen, sodaß die Grunderwerbsteuer allgemein nur noch 5 Prozent beträgt. Steuerstelle ist das Grundbuchamt (Zimmer Nr. 18).

Durch Sturz von der Treppe eines Hauses der Schützenstraße zog sich ein Kesselschmied von Königsbach Freitag nachm. einen Unterschenkelbruch zu. Er fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Feuer enstand Freitag abend in der Gießerei einer Fabrik in der Karl-Wilhelmstraße, vermutlich durch Selbstentzündung von Holzvorräten, welche dort lagerten. Der Gießofenraum wurde stark beschädigt. Die Feuerwache konnte nach halbstündiger Tätigkeit den Brand löschen.

Schwarzhörer. Zur Anzeige gelangten 8 Personen aus Durlach weil sie Rundfunkempfangseinrichtungen errichteten, ohne vorher Anzeige bei der Reichstelegraphenverwaltung erstattet zu haben.

Festgenommen wurden: Ein Bergmann von Enden, der im Jahre 1914 in Bochum wegen versuchten Totschlags zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, aber im Jahre 1918 aus dem Zuchthaus flüchten konnte und sich bisher bei der französischen Fremdenlegion befand. Er hat noch eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren zu verbüßen. Ferner wurde ein Dienstknecht von Diedenheim wegen Diebstahls und Urkundenfälschung, ein Arbeiter von Reichenbach und 1 Arbeiter von Leutkirch zum Strafvollzug und 8 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen festgenommen.

Veranstaltungen

Konzertmeister Josef Peischer, der einem Ruf an das Bad. Konservatorium für Musik Folge geleistet hat, wird sich nach langjährigen Abwesenheit am Mittwoch, den 4. Mai, im Eintrachtsaal mit seinem hervorragenden Wiesbadener Streichquartett dem Karlsruher Konzertpublikum wieder vorstellen. Diese begeisterungsvolle junge Kammermusikvereinigung hat allen Städten, in denen sie bisher konzertierte, ungewöhnlich eindrucksreiche Erlebnisse vermittelt, sodaß ihrem erstmaligen hiesigen Auftreten hochgespannte Erwartungen entgegengebracht werden. In dieser Quartett-Gemeinschaft sind vier Musikantennaturen voll stürmischen Drängens, voll jugendlichem Idealismus, voller gemeinsamer Hingabe an ihre geweihte Sache. Die Streichqartette in Es-Dur von Mozart, in F-Moll op. 95 von Beethoven und in F-Moll op. 10 von Paul Hindemith sind prachtvolle Aufgaben, die sich Josef Peischer für diesen Abend mit seinem vielversprechenden Quartett gestellt hat.

„Wenn man den Frieden will, muß man den Frieden vorbereiten." Der französische Schriftsteller Georges Pioch spricht am Montag, den 24. April, 8 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses über obiges Thema. Pioch, der Freund Romain Rollands, ist ein gottbegnadeter Redner und ein unerschrockener Kämpfer für die deutsch-französische Verständigung. Er hat sich in Deutschland durch seine Vorträge viele Freunde erworben. Auf dem Pazifistischen Kongreß in Paris bedeutete seine Rede einen selten erlebten Höhepunkt. Die Internationale Frauenliga ermöglicht durch den niedern Eintrittspreis von 50 Pfg. jedem geistig Interessierten den Besuch des Vortrags. Erwerbslose haben freien Eintritt. Näheres im Anzeigenteil.

Aus den Vereinen

Kath. Männerverein St. Stephan. Am Mittwoch, den 27. April, abends halb 9 Uhr, findet im Gartensaal des Restaurant zum Moninger ein Vereinsabend mit Vortrag des Hochw. Herrn Pfarrer A. Strobel aus Heudorf über: „Mit der deutschen Flotte im Kriege — Erlebnisse eines Marinegeistlichen" (Seeschlacht am Skagerak) mit Lichtbildern statt. Mitglieder und deren Familienangehörigen sind zu diesem hochinteressanten Vortrage herzlichst eingeladen.

Briefkasten der Redaktion

Nach Rotenfels. Mit Recht schreiben Sie, daß die „Gestörte Pfarrhausidylle", mit der sozialdemokratische und kommunistische Blätter ihre Leser unterhalten, den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirne trägt. Solche pikante Geschichtchen werden von Religionsfeinden, wie sie die proletarische Freidenkerbewegung organisiert, gern erfunden oder aus dem so beliebten „Pfaffenspiegel" immer wieder zum besten gegeben. Mit Tschechoslowakien ist es übrigens so eine Sache; dort hat es bekanntlich in dem letzten Jahrzehnt, insbesondere nach dem Kriege eine Abfallbewegung auch unter Priestern gegeben. Unter den Abgefallenen waren sicher Priester, deren Moral in geschlechtlichen Dingen besser in das sozialistische als in das katholische Moralsystem gepaßt hätte, weshalb sie schließlich die Konsequenz zogen und abfielen.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Samstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei anhaltend heiterem Wetter stiegen gestern die Temperaturen wieder beträchtlich hoch (Maximum in der Rheinebene etwa 24 Grad). Der gestern nach dem Nordmeer gezogene neue Wirbel liegt jetzt über Südskandinavien und beherrscht ganz unser Witterung. Da er von Süden starke Warmzufuhr mitgebracht hat, ist mit seiner Auffüllung noch nicht zu rechnen, so daß für Baden zunehmende Verschlechterung des Wetters bevorsteht. Die auf der Rückseite des Wirbels vordringende Polarluft wird zur Abkühlung führen.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag: Kühler, wolkig bei neuen lebhaften Westwinden. Einzelne Regenschauer.

Wasserstand des Rheins am 23. April, morgens 6 Uhr: Waldshut 322, gest. 9; Schusterinsel 207, gest. 5; Kehl 325, gef. 1; Maxau 508, gef. 3; Mannheim 433, gef. 13 Ztm.

Unsere seit über 30 Jahren mit Sorgfalt und Fachkenntnis gepflegte Aussteuerabteilung hat eine notwendig gewordene Erweiterung erfahren. Wir eröffnen Montag, 25. April, Ecke Wilhelmstr. und Werderplatz ein

BETTEN-SPEZIALHAUS

Auch hier werden wir durch Qualitätswaren, unbedingt konkurrenzfähigen Preisen und streng reeller Bedienung, das Vertrauen unserer geschätzten Kundschaft rechtfertigen. Wir führen in Metallbetten das beste deutsche Fabrikat „Arnold" in großer Auswahl. In Matratzen stellen wir alle Arten her. Wir weisen besonders auf unsere hygienisch unübertroffenen „Schlaraffia"-Matratzen hin, für deren Dauerhaftigkeit wir 10 Jahre garantieren. Alle übrigen einschlägigen Artikel, wie Reformbetten, Barchente, Federn, Daunen, Steppdecken sind in einwandfreier Beschaffenheit und großer Auswahl vorrätig. Das Füllen der Betten wird im Beisein der Kundschaft ausgeführt. Die Lieferung, auch nach auswärts, erfolgt franko. Besuchen Sie uns unverbindlich, prüfen Sie unsere Qualitäten und Preise, Sie werden dann von unserer Leistungsfähigkeit überzeugt sein

KAUFHÄUSER

J. SCHNEYER

Kaiserstr. 59 — Haltestelle Waldhornstraße
Werderplatz — Ecke Marienstraße, Ecke Wilhelmstraße
Mühlburg — Haltestelle Hardtstraße

Handel u. Volkswirtschaft

Kursberichte

Berliner Devisen

	22. April Geld	22. April Brief	23. April Geld	23. April Brief
Amsterdam	168,59	169,01	168,57	168,99
Buenos-Aires	1,783	1,787	1,783	1,787
Brüssel	58,58	58,72	58,695	58,735
Oslo	109,01	109,29	108,81	109,09
Kopenhagen	112,42	112,70	112,42	112,70
Stockholm	112,85	113,13	112,79	113,07
Helsingfors	10,598	10,638	10,595	10,635
Italien	21,62	21,68	21,43	21,49
London	20,460	20,512	20,460	20,512
Newyork	4,213	4,223	4,2135	4,2235
Paris	16,50	16,54	16,50	16,54
Schweiz	81,03	81,23	81,02	81,22
Spanien	73,46	73,64	73,61	73,79
Japan	2,033	2,037	—	—
Rio de Janeiro	0,4965	0,4985	0,4965	0,4985
Wien	59,25	59,39	59,30	59,44
Prag	12,476	12,516	12,476	12,516
Jugoslavien	7,40	7,42	7,40	7,42
Budapest	73,44	73,62	73,45	73,63
Sofia	3,043	3,053	3,043	3,053
Lissabon	21,495	21,545	21,455	21,505
Danzig	81,64	81,84	81,67	81,87
Konstantinopel	2,16	2,17	2,16	2,17
Athen	5,64	5,66	5,69	5,71
Kanada	4,215	4,225	4,215	4,225
Uruguay	4,285	4,295	4,285	4,295
Kairo	20,992	21,044	20,992	21,044

Berliner Effekten

	22. IV.	23. IV.
5proz. Dt. Reichsanleihe	—	—
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	13,4	13,31
5proz. Pr. Roggen	9,15	8,95
5proz. Pr. Kali	6,25	6,3
Hapag	154,5	154
Hansa Dampf.	232,5	234
Nordd. Lloyd	154⅞	154,75
Darmstädter Bank	271	270
Deutsche Bank	194	195
Disk. Kommand.	185	185
Dresdener Bank	185	185
A. E. G. Stamm	190⅞	196,25
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	226	241
Berlin-Karlsruher	113¾	113,75
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	199½	200
Deutsche Erdöl	191	198
Deutsch Kali	158	158
Deutsche Maschinen	129	129,75
Dynamit Nobel	161	159
Elsässisch-Badische Wolle	47	51½
Farben J G.	332	330,25
Fuchs Waggon	0,5	0,52
Gaggenau	64	64
Gelsenkirchen	200½	199,5
El. Unternehmen	279,5	280,75
Gritzner	135	137
Hammersen	186,25	191,5
Harpener	270	266,75
Holzmann	225,25	225.75
Karlsruher Maschinen	42,25	42
Knorr	200	202,5
Kollm. Jourdan	89,5	90,75
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	154,25	152,5
Mannesmann	237⅝	240
Maximiliansau	256⅜	245
Neckarsulm	138⅛	138⅛
Oberbedarf	126,25	127
Orenstein	139,25	139,75
Phönix	141,5	143½
Rheinische Stahlwerke	269	272
Romb. Hütte	—	—
Sinner	92	90
Wieslocher Tonwerke	114	112
Zellst. Verein	160	163
Zellst. Waldhof	279,5	290½

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 23. April. Funkspruch. Die Börse beendete die Woche mit einer breiten Spezialitätenhausse, in deren Mittelpunkt der Elektroaktienmarkt stand, die sich ausserdem auch auf Textilaktien, Zellstoffwerte, Bier-, Spritwerte und Daimleraktien erstreckte. In diesen Papieren traten Kurssteigerungen von 5—10 Prozent bei teilweise grossen Umsätzen ein. Sonst liess sich der Samstagverkehr ruhig, aber freundlich an. Stimulierend wirkte auf die allgemeine Tendenz ein Fortschritt in der gestern begonnenen Erleichterung, des Geldmarktes und die Güterverkehrsbelebung bei der Reichsbahn, daneben aber die Erwartung von Transaktionen bei einem Teil der Gesellschaft, deren Aktien im Augenblick so starke und bisher unmotivierte Aufwärtsbewegung zu verzeichnen haben. Am offenen Geldmarkt ging der Satz für Tagesgeld auf 5—6½ Prozent zurück. Die Meinungen über die Geldversorgung am Ultimo waren daher allgemein günstiger. Montangeld notierte wie bisher 6½—7½ Prozent. Warenwechsel mit Grossbankgiro nominell 4⅞ Prozent. Im internationalen Valutahandel wurde heute das Geschäft mit japanischen Yen eingestellt, nachdem durch die neuesten Vorgänge in Japan, insbesondere die Erklärung eines allgemeinen Moratoriums und die Schliessung sämtlicher japanischer Börsen die Lage ausserordentlich unklar geworden ist. Eine amtliche Kursbefestigung fand in Berlin wie schon am Freitag nicht statt. Sonst war die Aufmerksamkeit ausschliesslich auf die italienische Lira gerichtet, deren Hausse in einem erstaunlichen Umfang anhielt. London gegen Mailand notierte 91½.

Im Einzelnen hatte der Elektroaktienmarkt grosse Kursgewinne für Schuckert und A. E. G., ferner für Strohlieferungswerte aufzuweisen. Es wurde angegeben, dass in der Elektroindustrie die Aufträge für Starkstromanlagen sehr stark zugenommen hätten. Elektrowerte stiegen mehrfach um 3—5 Prozent, die Favoritenwerte aber um mehr als das Doppelte. Am Montanaktienmarkt trat für Rheinstahl bei wenig verändertem Kurs Interesse hervor. Ebenso wurden Mannesmann wiederum in grossen Posten umgesetzt. Gerüchterweise verlautete von Verhandlungen über den Verkauf der Kohlenflöze „Unser Fritz" an die Dessauer Gasgesellschaft zu vorteilhaften Bedingungen. Sonst wieder Montanwerte still. Spritaktien erfuhren neue Steigerungen, Ostwerke plus 5 Prozent. Zellstoffwerte wurden auf Mitteilungen über günstige Beschäftigungsverhältnisse rege gefragt, und mit 4—6 Prozent heraufgesetzt. Von Textilwerten führten Hammersen und Bemberg. Daimler stellten sich während der ersten Stunde 6 Prozent höher, vermutlich auf Vorbereitungen zur Durchführung der Kapitalerhöhung. Chemische Werte vernachlässigt und unwesentlich verändert. I. G. Farbenindustrie 332. Bank- und Schiffahrtsaktien teilweise 2 Prozent höher. Ablösungsrente angeboten 21,25.

Wirtschaftsschau

Generalversammlungen

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G.

In der Generalversammlung vom 22. April 1927 wurde der vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgelegte Abschluss für 1926 einstimmig genehmigt, ebenso wurden die Anträge über Gewinnverwendung gutgeheissen. Von dem Ueberschuss von 3 504 314 R.-M. sind von vornherein 2 652 626 R.-M. in die Gewinnrücklage der Versicherten geflossen. Von dem zur Verfügung der Generalversammlung gebliebenen Betrag von 851 688 R.-M. hat die Gewinnrücklage der Versicherten eine weitere Zuweisung von 335 688 R.-M. erhalten. Die Gewinnrücklage der Versicherten stellt sich darnach auf 6½ Millionen R.-M. Dem Kapitalreservefonds sind 240 000 R.-M. zugewiesen worden. Die Aktionärdividende ist auf 12 Prozent festgesetzt; die infolge der letztjährigen Kapitalerhöhung ausgegeben jungen Aktien erhalten für 1926 eine halbe Dividende. Die im Jahre 1927 zahlbare Versichertendividende beträgt für Reichsmarkversicherungen nach den g-Tarifen mit ärztlicher Untersuchung 35 Prozent, für Reichsmarkversicherungen nach den n-Tarifen mit ärztlicher Untersuchung 18 Prozent der vollen Jahresprämie, für andere Versicherungen stuft sich die Dividende je nach der Art der Versicherungen nach unten ab.

Märkte

Fruchtmarkt in Radolfzell am 22. April. Auf dem heutigen Fruchtmarkt waren aufgefahren: 328 Kilogramm Weizen, 106 Kilogramm Roggen, 525 Kilogramm Gerste, 931 Kilogramm Hafer, 3758 Kilogramm Kartoffeln, 258 Kilogramm Wicken. Preise: Roggen kostete 24 Mk., Gerste 25—28 Mk., Hafer 23 Mk., Kartoffeln 13—14 Mark. Die Auffuhr wurde bis auf Weizen und Wicken verkauft.

Der Fruchtmarkt in Radolfzell am 21. April war beschickt mit 328 Kilo Weizen, 106 Kilo Roggen, 525 Kilo Gerste, 931 Kilo Hafer, 3758 Kilo Kartoffeln und 258 Kilo Wicken. Roggen kostete 24 R.-M., Gerste 25—28 R.-M., Hafer 23 R.-M., Kartoffeln 13 bis 14 R.-M. per 100 Kilo. Die Auffuhr wurde zum grössten Teil verkauft

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 126,75 Mark per 100 Kilogramm.

... Dein Wille geschehe wie im Himmel als auch auf Erden ...

Nach langem Leiden, doch für uns unerwartet rasch, ist heute unsere innigstgeliebte treusorgende Mutter, Grossmutter u. Schwiegermutter, Frau

Wilhelmine Huber

Witwe geb. Racké

zur ewigen Heimat eingegangen.

In tiefem Leid:

Maria und Dale Huber
Adolf Misbach, Köln, und **Frau Johanna,** geb. Huber
Julius Huber, Berlin, und **Frau Anna**
Stefan Huber, Baden-Baden, und **Frau Friedel**
und Enkel.

KARLSRUHE, 23. April 1927.
Erzstrasse 22

Die Beerdigung findet am Montag, den 25. April, nachm. 4 Uhr, statt.

Wir bitten gütigst von Beileidsbesuchen abzusehen.

Kohlenkontor ADOLF WENDEL Büro: Bachstr. 40a
Telefon 4006 — Kohlen • Koks • Briketts • Holz — Jedes Quantum

Amtliche Anzeigen.

Straßensperre.

Zur Vornahme von Gleisbauarbeiten am Ettlingertorplatz wird die Kriegsstraße von der Kreuzstraße bis zur Karl-Friedrichstraße ab Montag, den 25. April 1927, für die Dauer von voraussichtlich 8 Tagen für sämtlichen Fahrverkehr gesperrt.

Umgehungswege sind in der Nord—Südrichtung: Markgrafenstraße — Kreuzstraße und in der Ost—Westrichtung: Rüppurrerstraße — Baumeisterstraße.

Zuwiderhandlungen gegen obige Sperrvorschriften werden gemäß § 121 Pol.Str.G.B. mit Geld bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. O.Z. 52

Karlsruhe, den 22. April 1927.

Bezirksamt — Polizeidirektion C —.

Kraftfahrlinienordnung.

Gemäß § 37, 76 Gew.O., § 114 der Vollzugsverordnung hierzu, sowie § 134 a Pol.Str.G.B. wird mit Zustimmung des Stadtrats und nach erfolgter Vollziehbarkeitserklärung durch den Herrn Landeskommissär mit Erlaß vom 5. April 1927 nachstehende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen:

Kraftfahrlinien-Ordnung.

§ 1.

1. Wer innerhalb des Gemeindebezirks der Landeshauptstadt Karlsruhe die Beförderung von Personen mit Kraftfahrzeugen auf bestimmten Strecken gegen Entgelt betreiben will, bedarf für jede Linie und jedes Kraftfahrzeug einer von der Polizeidirektion zu erteilenden Erlaubnis.

2. Dies ist nur dann zu versagen:

a) wenn der Nachsuchende die zum Gewerbebetrieb erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt,
b) wenn nicht für jedes Kraftfahrzeug der Abschluß einer der jeweiligen Höhe der gesetzlichen Haftpflicht (Kraftfahrzeuggesetz) entsprechenden Haftpflichtversicherung nachgewiesen wird,
c) die Betriebsmittel den Bestimmungen dieser Vorschrift nicht entsprechen,
d) ein Bedürfnis zur Einrichtung der Fahrlinie nicht vorhanden ist.

3. Ist der Unternehmer eine juristische Person, so wird die Erlaubnis dieser erteilt; die Prüfung der Zuverlässigkeit erstreckt sich, soweit persönliche Verhältnisse in Betracht kommen, auf die mit der Leitung beauftragten Personen.

4. Die Stadtverwaltung, Reichspost und Reichsbahn bedürfen der Erlaubnis nicht.

§§ 2—8

enthalten Ausführungsbestimmungen.

Ein Abdruck der Vorschrift liegt zur öffentlichen Kenntnisnahme bei der Polizeidirektion 14 Tage lang auf.

Die Vorschrift tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. O.Z. 47

Karlsruhe, den 8. April 1927.

Bezirksamt — Polizeidirektion C —.

Höhere Schulen in Karlsruhe.

Die Schüler und Schülerinnen der hiesigen höheren Schulen (auch des Gymnasiums) finden sich zum Wiederbeginn des Unterrichts am **Montag, den 2. Mai, um 10 Uhr** in ihren Schulhäusern ein.

Wer an diesem Tag ohne Entschuldigung fehlt, wird als ausgetreten angesehen.

Die Direktoren der Höheren Schulen in Karlsruhe.

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende für 1926 auf 12 Prozent festgesetzt. Sie wird daher für die alten Aktien von 40.— RM. mit 4.80 RM., für die alten Aktien von 400.— RM. mit 48.— RM., für die jungen, seit 1. Juli 1926 gewinnberechtigten Aktien (Serie II) von 400.— RM. mit 24.— RM., jeweils abzüglich 10 Prozent Kapitalertragssteuer, auf Vorlage oder Einsendung der Gewinnanteilscheine für 1926 bei der Bank in Karlsruhe ausgezahlt.

Karlsruhe, den 22. April 1927.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Anna Schutzenbach
geb. Lindner

erfahren durften, sagen wir allen ein herzliches „Vergelts Gott".

Karlsruhe, den 22. April 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen

Parkettputzöl Liter 70 Pfg.
Oelfarben in jed. gewünschten Farbton
Leinöl roh und gekocht
Fußbodenlacke in 6 Farben
Pinsel, Deckenbürsten
Schablonen in großer Auswahl
Kreide, Gips, Zement
für Groß- u. Kleinverkauf, sowie Industrie
Drogerie W. Tscherning
vorm. W. L. Schwaab
Ecke Amalien- u. Karlstr. — Telefon 519

Badische Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H.
KARLSRUHE
Lauterbergstrasse 3
Spar-Einlagen
werden zu **günstigen** Sätzen verzinst!
Haftsumme **19 Millionen**
Geschäftsanteile und Reserven **2,2 Millionen** 2992

Zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen
August Kühling
Amerikan-Dentist
Kaiserstraße 215 — Telefon 1718
Habe meine Sprechstunden wieder voll aufgenommen
Frau **Kühling-Eisele,** Dentistin

Anläßlich der Jahrhundertfeier der Gründung der Erzdiözese Freiburg werden in den nächsten Tagen nachstehende zwei Festgaben in unserem Verlag erscheinen:

Franz Josef Herr

Pfarrektor zu Kuppenheim
1778—1837

Sein Leben und Wirken

Ein Lebensbild aus der Gründungs-Geschichte der Erzdiözese Freiburg

Von
Pfarrer Karl Rögele, Rötenbach.

Mit zwei Abbildungen

280 Seiten stark — broschiert etwa Mk. 3.50, gebunden etwa Mk. 5.—.

Der erste, der die Fahne mit unseren politischen Idealen auf dem Kampffelde des öffentlichen Lebens in Baden aufpflanzte und mutig für sie focht, das war der Pfarr-Rektor Herr in Kuppenheim als Abgeordneter der II. Kammer und als Vertreter der Stadt Baden-Baden im Karlsruher Ständehaus. Es war Ende der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts. Parteien im heutigen Sinne gab's damals noch nicht; um so schärfer rangen damals die politischen Ideen miteinander. Das badische Parlament war in jenen Tagen reich an hochbegabten und scharf ausgeprägten Charakteren. Einer der Fähigsten an Geistesgaben und Rednertalent unter den 63 war entschieden der Pfarrer von Kuppenheim. Seine Ideale entnahm er der christlichen, der katholischen Staatsauffassung. Trotz seiner auffallenden und eigenartigen Beziehungen zum Hof in Karlsruhe gehörte er doch mit ganzer Seele zu der damals noch kleinen Gruppe der kirchentreuen Priester in der Erzdiözese, zu den „Ultramontanen". — Möge das mit Bienenfleiß von Herrn Pfarrer Rögele geschriebene Buch weithin Eingang finden bei dem katholischen Volk unserer Heimat, vorab bei seinen Führern. S.

Ferner:

Aus jenen Zeiten

Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen, für das katholische Volk erzählt

Von
Dr. Josef Schofer.

Mit 18 in Kupfertiefdruck hergestellten Abbildungen.
Broschiert Mk. 1.70, gebunden Mk. 2.40.

Eine volkstümliche badische Kirchengeschichte des vergangenen Jahrhunderts in gedrängter Form könnte man dieses neueste Buch aus der Feder des Prälaten Dr. Schofer nennen. Entstanden aus dem Bewußtsein der Notwendigkeit, der Gegenwart die so leicht vergessenen Kämpfe der Vergangenheit um die Freiheit der katholischen Kirche in Baden in Erinnerung zu bringen, führen diese Bilder aus der kirchenpolitischen Vergangenheit über die breite Mauer des Weltkrieges hinweg in die Anfänge der katholischen Bewegung im Großherzogtum Baden und schildern dann den schweren, opferreichen aber schließlich zur Höhe führenden Aufstieg der Kirche in Baden. Wer die Geschehnisse „aus jenen Zeiten" nicht kennt, versteht weder die Gegenwart noch ahnt er die Möglichkeiten der Zukunft. Dieses Buch bietet kirchenpolitisch den Schlüssel für beides. M.

Bestellungen auf beide Werke nehmen wir schon jetzt entgegen.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Die Missionskasse des Hl. Vaters

leidet bitteres Not! Wichtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Frontruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Viele Hunderte ihrer Bittgesuche können nicht berücksichtigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend fordert Papst Pius XI. zu geldlicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die päpstliche Kasse weiter der

Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen
Postscheckkonto Köln 47 860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 403

Schlafzimmer
Mahagoni poliert, ganz besonders billig abzugeben. Beste Verarbeitung unter Garantie
P. Feederle
Möbelfabrik 3968
Durlacher-Allee 58

Selbstinserent.
Beamter in Lebensst., 34 J., kath., m. gemütl. Heim, sucht Briefw. zw. bald. Heirat. Nur Neigungsehe beabs. Nichtanonym. Zuschr. u 3962 an die Geschäftsstelle

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u Formen kauft man bei
Eduard Isenmann.
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Gutes Einweichen
ist halbes Waschen!

Sie werden dieses Wort bestätigt finden, wenn Sie es einmal selbst probieren. Weichen Sie Ihre Wäsche am Abend vor dem Waschtage in kalter Henko½-Lauge ein. Das Aussehen der Einweichlauge am nächsten Morgen zeigt Ihnen, wie sehr Schmutz und Flecke sich schon gelöst haben!
Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
— weit ergiebiger als lose Soda! —
Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 1.

Städt. Sparkasse Karlsruhe.
Auf den
Kopf der Bevölkerung
konnten wir an Spareinlagen feststellen am 1. Januar 1927 in

Deutschland	41.14 ℳ
Baden	52.81 „
Sparkasse Karlsruhe	**89.26** „
gegen	49.97 „

am 1. Januar 1926. Die Karlsruher Bevölkerung hat damit den schon am 1. Januar 1926 überragenden Vorsprung vor dem Reichs-Kopfanteil im Lauf des Jahres 1926 ganz bedeutend vergrössert.
Städt. Sparkassenamt.

Fritz Strauss
Der Schneider des Herrn
Kaiserstr. Nr. 168, Tel. Nr. 5750
Der erstklass. Maßanzug v. Mk. 150.- an

Kaufmännische Lehrlinge
mit Mittelschulbildung werden eingestellt bei der 4023
Berlin Karlsruher Industrie-Werke A.-G.
Karlsruhe i. B., Gartenstrasse 68/71
Zunächst nur schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften

Für den Maimonat:
Mit der Mutter
Maigedanken
von
Kuratus Richard Gröhl.
M. —.60.
Dieses 94 Seiten starke Buch enthält 31 Lesungen für jeden Tag des Maimonats und eignet für die Maiandacht sowohl in der Kirche als auch zu Hause.
Obwohl es an Maiandachten nicht mangelt, sei doch das vorliegende Büchlein gern empfohlen. Es hat seine Vorzüge. Die Betrachtungen für die einzelnen Tage sind kurz und nehmen ihren Stoff aus den religiösen Fragen der Gegenwartsseelsorge. Den Schluß jeder Betrachtung bildet ein freies Gebet, das inhaltlich in enger Beziehung zu dem vorher Gesagten steht.
A. S. in der Kathol. Schulzeitung für Norddeutschland, Breslau.
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Wer will Bäcker werden?
Gesundem und ehrlichem Jungen wird bei katholischer Familie mit Bäckerei und Konditorei in Karlsruhe gute Lehrstelle bei gründlicher Ausbildung geboten. Selbstgeschriebene Angebote unter Nr 603 an die Geschäftsstelle.

Fröbelscher Kindergarten
Zirkel 18.
Wiederbeginn am Montag den 25. April 1927.
Die Vorsteherin.

Pfründe-Tausch!
Welcher H. H. Konfrater würde mit Steinbach, Amt Buchen, tauschen. 601

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6
Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

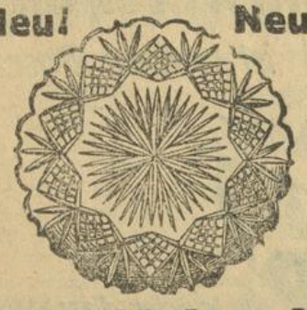
„Meerstern", Privat-Aufbau-Realschule mit Internat.
Meersburg a. Bodensee.
Gegr. v. kath. Caritasverband v. Konstanz geleitet von Schulbrüdern v. hl. v. La Salle Einzig schöne und äusserst gesunde Lage erstklass. Einrichtungen. Französ. u. Englisch bes. gepflegt. Gewissenhafte Ueberwachung. Aufnahme von ca. 12 Jahren an.

Konrad Schwarz
Waldstr. 50
Telefon 352
empfiehlt
Beleuchtungskörper
Elektr. Hausgeräte
Sanit. Einrichtungen
Gasherde, Gasöfen etc.
in allen Preislagen
Reparaturen und Installationsarb., bill. Berechnung

Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser
und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren, Geschenk-Artikel usw.
empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werderstr. 13
Stahlwarengeschäft, Rasiermesser-Hohlschleiferei.

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
das bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Neu! Neu!



Wie Kristall

aussehend. — Beachten Sie heute noch mein Schaufenster

Kompottschalen 0.55, 0.85, 1.25, 1.85, 2.50
Kuchenteller 3.50
Kompotteller 0.50

Geschenkhaus
Wohlschlegel
Kaiserstr. 173

Motorbootfahrten

im Rheinhafen finden am Sonntag, den 24. April 1927 bei schönem Wetter um 3, 4, 5 und 6 Uhr nachmittags statt. Städt. Hafenamt.

Bad. Konservatorium f. Musik
Karlsruhe Direktor: Franz Philipp

Vollständige Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst

Badische Orgelschule unter persönlicher Leitung des Direktors

Beginn neuer Kurse in sämtlichen Fächern am 1. Mai 1927

Anmeldungen an das Sekretariat, Sofienstrasse 48 (Telefon 2432).

Eintrachtsaal
Mittwoch, den 4. Mai 1927
abends 8 Uhr

Peischer
Quartett Wiesbaden

Mozart, Streichquartett Es-Dur
Beethoven, „ „ f-moll
Hindemith, „ „ f-moll

Karten zu Mk. 1.—, 2.—, 3.—, 4.—, bei Fritz Müller, Fr. Doert, Franz Tafel, Sekretariat des Konservatoriums und an der Abendkasse.

Schlafzimmer - Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Für den
Maimonat
empfehlen wir für
Kirchenchöre

Berner, Otto A. op. 17. Marienlied, 4stimmig (Text aus Rosenkranz von Hammer).
Partitur —.50, Stimme —.20.

Frey, Carl, Hehre Friedenskönigin, 1- oder 2stimmiges Chorlied.
Partitur —.30, Stimme —.10

Waßmer, Berthold, Ave Maria, 12 einfache Mutter Gotteslieder für 2 Singstimmen mit Orgel, oder für Sopran, Alt (Tenor) und Baß ohne Orgel.
Partitur M. 1.80, Stimme —.40.

Weitzel, Wilhelm, 2 leichte Marienlieder für 3stimmigen Frauen- oder Knabenchor mit Orgel oder Harmonium.
Partitur —.30, Stimme —.15.

Ziegler, Theo, op. 28. Hier knie ich, Mutter, vor deinem Bild. Sololied für Sopranstimme, oder für dreistimmigen Frauenchor, mit Orgel oder Klavierbegleitung.
Partitur —.80, Stimme —.25

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von Marienliedern fremden Verlags.

Ansichtssendung von Partituren stehen auf kurze Zeit gerne zur Verfügung bitten sofort zu bestellen!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Badisches Landestheater

Sonntag, 24. April
Nachmittags:
16. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige
Tiefland
von d'Albert
Musik. Leitung Dr. H. Knöll
In Szene ges. von O. Krauß
Sebastiano Vogel
Tommaso Lander
Moruccio Löser
Martha Gertrud Gercke, (Landestheater Darmstadt)
Pepa Seiberlich
Antonia Bruttel
Rosalia Wanka
Nuri Wied
Pedro Strack
Nando Siegfried
Knecht Grötzinger
Anfang 3 Uhr
Ende gegen 5.15 Uhr
I. Sperrsitz 4.— Mk.

Abends:
G 24 Th.-Gem. 801—900
Turandot
von Giacomo Puccini
Musikal. Ltg.: Josef Krips
In Szene ges. v. O. Krauß
Turandot Fanz
Altoum Rennio
Timur Vogel
Kalaf Rentwig
Liu Blank
Ping Löser
Pang Siegfried
Pong Kalnbach
Mandarin Weyrauch
Prinz von Persien Heuser
Anfang halb 8 Uhr
Ende gegen 9¼ Uhr
1. Sperrsitz 8.— Mk.

Mo., 25. 4. Das Grab des unbekannten Soldaten. In der Festhalle: 6. Volks-Sinfonie-Konzert. Di., 26 4. Fidelio.

Im Konzerthaus.
Sonntag, 24. April
Kreuzfeuer
von Rudolf Presber und Leo Walther Stein.
In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Storz.
Dr. Hoppe Höcker
Elise Frauendorfer
Willi Leitgeb
Fritz Kloeble
Mabel Clement
Walli Moest
von Lindner v. d. Trenck
Sophie Genter
Joseph Meßner
Anfang 7.30 Uhr.
Ende 9.45 Uhr.
1. Parkett 4.20

Colosseum
Heute 8 Uhr
Sonntags 4 u. 8 Uhr
„Theater künstlicher Menschen"

Erstkommunikanten
12 Postkarten nur 5 Mk.
Mees, Schützenstrasse 61

Uebel & **Lechleiter**
Päpstl. Hoflieferant.

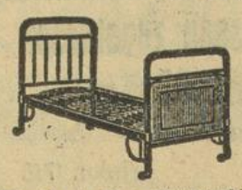
wohlfeile 2730
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse

Guten Verdienst
finden redegew. Herren durch Werbung für Zeitschrift. Ausführl. Angebote sofort erbeten unter 3966 an die Geschäftsstelle.

Gesucht
wird nach Karlsruhe für Autolackierung ein tüchtiger
Vorarbeiter
der im Fassen, Beschriften und Autmalen von Wappen bewandert ist. Außerdem
3 Lackierer.
Bewerbungen unter 3996 a. d. Geschäftsst.

TIETZ

Sonderverkauf
in unserer
Spezial-Betten-Abteilung
von Montag, den 25., bis einschl. Samstag, den 30. April



Metall-Bettstellen
für Erwachsene

Bettstelle	braun lackiert, mit doppelter Spiralfedermatratze	15.75
Bettstelle	weiß lack., 27 mm Stahlrohr, Patent-Stahlfedermatratze 90/190 cm	19.75
Bettstelle	wie vorher, jedoch mit Fußbrett	24.—
Bettstelle	weiß lackiert, 33 mm Stahlrohr, Patent-Stahlfedermatratze 90/190 cm 30.—	20.50
Bettstelle	wie oben, jedoch mit Fußbrett	26.—
Bettstelle	weiß lackiert, mit reicher Messingverzierung 48.—, 34.—, 26.—	24.—
Messingbettstelle	in einfacher u. feinster Ausführung 180.-, 120.-	72.—
Matratzen	90/190 cm einteilig mit Keil Seegrasfüllung, grau-weiß gestr. Drell	15.25
Matratzen	90/190 cm 3teilig mit Keil, Seegrasfüllung, grau-weiß gestr. Drellbezug	19.—
Matratzen	in allen Arten, Woll-, Kapok-, Kroll- und Roßhaarfüllung billigst	
Reform-Unterbetten	für Erwachsene 22.50	18.—
Matratzenschoner	8.75, 8.— bis	4.25
Deckbett	130/180 cm mit 6 Pfd. Federnfüllung 26.—, 19.50—, 16.50	14.50
Kopfkissen	80/80 cm mit 2 Pfd. Federnfüllung 10.75, 7.90, 6.30	4.90

Kinder-Bettstellen
in Metall und Holz

Kinderbett	weiß lackiert 70/140 cm 18.— 60/120 cm	15.75
Kinderbett	weiß lackiert, mit doppelt abschlagbaren Seitenteilen 70/140 cm	21.—
Kinderbett	weiß lackiert, mit Messingbügel und Knöpfen 70/140 cm 32.50	25.—
Kinderbett	weiß lackiert, Messingverzierung Kopf- und Fußbrett 70/140 cm	40.—
Kinderbett	Holz, naturlackiert 70/140 cm 13.50 55/110 cm	11.50
Kinderbett	Holz, weiß lackiert 24.— 18.50	15.50
Kinderbett	Holz, weiß lackiert, abklappbar 29.— 24.	20.50
Kindermatratze	(Seegrasfüllung) 9.50 7.25	6.25
Kindermatratze	(Seegrasfüllung) Drellbezug 13.— 11.—	9.75
Reform-Unterbetten	f. Kinder 14.50 11.50	10.50
Deckbetten	für Kinder, mit Federnfüllung 15.75 12.50	9.25
Reform-Kopfkissen	60/80 50/60 40/50 30/40 cm 7.75 4.75 3.90 2.80	
Reform-Kopfkissen	60/80 50/60 40/50 30/40 cm 14.00 7.75 6.00 3.75	
Kopfkissen	für Kinder mit Federnfüllung 4.20	2.90

Bettfedern	grau . . . . . Pfd. 2.80 1.80	1.—
Bettfedern	weiß . . . . . Pfd. 5.75 5.50	4.50
Kapok	füllkräftig . . . . . Pfd.	1.70
Weiße Halbdaunen	. . . . Pfd. 7.75	6.75
Daunen	. . . . . weiß Pfd. 12.— grau Pfd.	7.25
Kapok	rein Java Ia Ia Qualität . . . . . Pfd.	2.40

Sämtliche Sorten Bettfedern sind doppelt gereinigt und besonders füllkräftig

Steppdecken

Steppdecken	Satin mit Trikotrücken	9.75
Steppdecken	doppelseitig Satin	15.—
Steppdecken	doppelseitig Satin mit bunten Bordüren, Wollfüllung	24.—
Steppdecken	doppelseitig Satin, handgenäht, Ia Wollfüllung	29.75
Steppdecken	beste Qualität Satin, handgenäht, Ia weiß Schafwollfüllung	48.—
Daunendecken	beste Verarbeitung, Nahtdicht Knopfleist. u. Rand 88.- 72.-	61.50

Schlafdecken

Wolldecken	grau mit Streifenkante 8.75 7.90	6.25
Wolldecken	kamelhaarfarbig . . . 16.- 14.50	9.75
Wolldecken	Jacquardmuster 17.-	11.75
Wolldecken	prima Wolle feinfarbig mit Jacquardborde	24.—
Kamelhaardecken	. . . . . 26.- 16.-	14.50
Kamelhaardecken	Rein Kamelhaar 47.- 27.-	27.—

Waschständer . . 2.50	2.00	Waschtische 55.- 29.- 10.-	8.00
Waschschränke mit Garnitur	29.20		

Treizger MÖBEL
sind
Erzeugnisse, deren Ruf die Güte der Ausführung verbürgt.

Unsere Preislagen vollständiger Zimmer in gediegener Edelholz-Ausführung ca. M. 600.—, 700.— bis M. 1500.—

Man prüfe unsere Preise anhand der Qualität durch unverbindliche Besichtigung unserer Ausstellung

Karlsruhe, Kaiserstr. 97

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebrüder Treizger G.m.b.H., Rastatt

Bei krankhaften Störungen im menschlichen Organismus
wende man sich vertrauensvoll an die 3904
Felix Maurer'sche Naturheil-Praxis (Augen-Diagnose)
KARLSRUHE, Waldhornstr. 8, II.
OFFENBURG, Grabenallee Nr. 4.
Sprechstunden: Täglich 9 bis 5 Uhr. Sonntags 9 bis 1 Uhr.
Mässiges Honorar!
Glänzender Erfolg! — Viele Dankschreiben!

Emmy Schoch
Modewerkstätten I. Ranges
Herrenstrasse 11
Das elegante Jackenkleid
in aparten Frühjahrsstoffen

Frauen haben immer recht
wenn sie behaupten, daß Gasback- u. Kohlenherde von der Firma A. Rosenberger, Ecke Schützen- und Marienstr. 32 die besten und billigsten sind. 12 Monatsraten. 3888

Josef Goldfarb
Herren-Maß-Schneiderei
exclusivster Art
in Anzug 175.— Mk.

Hotel und Speise-Restaurant
NOWACK
angenehmes Familienlokal
empfiehlt
seine geräumigen Lokalitäten
Ia. Küche • Best gepflegte Weine
und ff. Moninger-Biere
Eigene Schlachtung
Der neue Besitzer:
L. Frank u. Frau
Abonnenten-Preise:
12 Kart. 10 M / 12 Kart 16 M

Diamant
Adler-Gritzner-Presto-Fahrräder
Nähmaschinen
Ersatzteile 2752
Reparatur-Werkstatt.
Teilzahlung gestattet.
X. Hottner
Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstr. 27, Ecke Rheinstr.
1886 Telefon 1886

Herrenzimmer Speisezimmer Schlafzimmer Küchen
stets vorrätig, i. bester gediegener Ausführung zu äußerst billigem Preise zu verk. (Zahlungserleichter.)
Sitzler
Möbelschreinerei u. Lager
Ludwig-Wilhelmstr. 17.

Im **Rechnen** und in **Mathematik**
ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde
Beutler
Bismarckstraße 23 III.